

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 41

Dienstag, 18. Februar 1930

37. Jahrgang

Notopfer für die Arbeitslosen!

Der ADGB zur Steuer- und Sozialpolitik

Gegen die Pläne des Herrn Moldenhauer

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat am Montag im Berliner Ingenieurhaus zu seiner fünften Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vorwiegend die Probleme der Finanz- und der Sozialpolitik. Ueber die Finanz- und Steuerfragen referierte Dr. Arons von der wirtschaftspolitischen Abteilung des Bundesvorstandes. Die augenblickliche Lage — so lautet das Ergebnis seiner Ausführungen — erfordert ein besonderes Notopfer auch von den Arbeitern. Um so weniger kann ein Steuererleichterung für die anderen Schichten in Betracht kommen. Die Industrie muß ihre Sonderbelastung weiter tragen. Die Landwirtschaft kann die seit langem geforderte Uebernahme der Rentenbankbelastung durch das Reich nicht erhalten.

Die Steuerreform darf nicht ausgenutzt werden zu einer Lastenverschiebung zugunsten des Besitzers.

Der neue Kampf um die Arbeitslosenversicherung wurde zunächst vom Vorsitzenden Graßmann in großen Zügen skizziert. Er schilderte die Bestrebungen zur Bildung von Sonderklassen, die Forderungen auf eine neue weitergehende Sonderregelung für die Saisonberufe und die damit verbundenen Versuche, eine Kombination von Versicherung und Zwangsparafasse zu schaffen. Zur Gefahrengemeinschaftsfrage erklärte Graßmann, daß sich die Vertreter der Sozialdemokratie gegen alle mit dieser Idee verbundenen Pläne gewehrt haben.

Im Anschluß an Graßmanns Ausführungen behandelte Franz Spließ, der Leiter der sozialpolitischen Abteilung des Bundesvorstandes, eingehend die von neuem brennend gewordene Frage der Arbeitslosenversicherung. Er führte aus: Wenn der bis zum 30. Juni befristete Beitrag wieder auf 3 Proz. gesenkt wird, weist der Etat 1930/31 vermutlich etwa 335 Millionen Mark Unterbilanz auf. Bleibt der Beitrag von 3½ Proz. das ganze Jahr bestehen, dann beziffert sich der zu deckende Bedarf auf 250 Millionen. Man hat den Eindruck zu erwecken verstanden: nur die 250 Millionen, die der Reichsanstalt fehlen, verursachen das Defizit des Reiches.

Der Angriff auf die Arbeitslosenversicherung gilt ja nicht nur ihr, er gilt der Sozialversicherung überhaupt.

Die Ursachen der Finanzkatastrophe der Reichsanstalt sind nicht Mißstände in der Versicherung, sondern die Krise des Arbeitsmarktes. Das muß mit größtem Nachdruck festgestellt werden. Was man will, ist nicht die Reform der Arbeitslosenversicherung, sondern ihre Aufspaltung und die Senkung der Versicherungsleistungen. Dahin zielen auch Vorschläge wie die Aufteilung der Versicherung nach Berufsgruppen, besonders die Trennung von Arbeitern und Angestellten. An diesem Vorschlag sind die Unternehmer interessiert, aber auch die bürgerlichen Angestelltenorganisationen.

Der Gedanke der Gefahrengemeinschaft aller Versicherungsträger erscheint sehr plausibel, aber er ist geradezu unheilvoll. Abgesehen davon, daß die übrigen Sozialversicherungsträger in Bedrängnis gebracht würden, daß dem Wohnungsbau die Mittel weiter verknappert würden, soll eine solche Uebertragung der Lastenpflicht vom Reich auf die übrigen Versicherungen bewirken, daß der Gläubiger ein anderer wird. Die Arbeitslosenversicherung soll entpolitisiert werden, mit dem Ziel, die Leistungen herabzudrücken. Verstärkte Autonomie der Reichsanstalt, ohne daß gleichzeitig die Arbeitnehmer in den Organen der Reichsanstalt das Uebergewicht erhalten, ist ein Danaergeschenk, ist eine gegen die Arbeitslosenversicherung gerichtete Maßnahme. Es würde zu keinem Beschluß mehr kommen. Die verstärkte Selbstverwaltung würde sich gegen die Versicherten richten. Darüber muß man sich klar sein:

mit unserer Zustimmung gibt es keine Entpolitisierung der Arbeitslosenversicherung.

Sie müßte gegen unseren Willen durchgeführt werden.

Wir haben eine Erhöhung der Beiträge von 3½ auf 4 Prozent vorgeschlagen. Will man aber diese Erhöhung nicht bewilligen, dann muß das Reich einspringen.

Wie kann das Reich die erforderlichen Mittel bekommen? Die Heranziehung der Beamten zu Beiträgen würde das Heer der unzuständigen und böswilligen Kritiker der Arbeitslosenver-

sicherung nur um eine neue Gruppe vermehren. Der Staat, d. h. das Reich, hat in kritischen Zeiten für die Arbeitslosen zu sorgen und kann aus dieser Haftung nicht entlassen werden. Jede Verbindung der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung und der übrigen Zweige der Sozialversicherung muß abgelehnt werden, ebenso die besondere Heranziehung der Beamten.

Es gibt nur eine Lösung: Die Notzeit des Reiches fordert ein allgemeines Notopfer der Mehrverdiener, sie fordert es im Interesse der Arbeitslosen, sie fordert es in gleichem Maße für die Gesundung der Finanzen des Reiches. Dann, und nur dann können die Gewerkschaften auch zu den Verbrauchssteuern eine andere Stellung einnehmen. Das muß der Reichsregierung, das muß dem Reichstag von dieser Stelle aus ganz entschieden gesagt werden.

Welter vom Bundesvorstand sprach über die schwere Belastung der Invalidenversicherung. Das Reich, sagte er, erklärte im vergangenen Jahre während der Young-Plan-Verhandlungen, ein Ausbau der Rentenbestände sei ausgeschlossen. Später verlangte das Reich von der Invalidenversicherung erhebliche Mittel in Form einer Zwangsanleihe. Statt eines Ausbaues der Invalidenversicherung wurden also Ansprüche an sie gestellt, die sie schwer belasteten. Die Landesversicherungen haben im letzten Jahr noch 110 Millionen Mark Ueberschüsse ge-

habt. Aber auf solche Summen ist künftig nicht zu rechnen. Es ist daher schon jetzt zweifelhaft, ob die Invalidenversicherung überhaupt in der Lage ist, Beiträge wie die geplanten 100 Millionen der Reichsanstalt zur Verfügung zu stellen.

In der Diskussion

wurden die Schwierigkeiten gekennzeichnet, die manche Bindungen und Verbindungen im politisch-parlamentarischen Leben der jüngsten Zeit den Gewerkschaften bereitet haben. Gesichtspunkte der Bauwirtschaft stehen bei der Beurteilung der Lage im Vordergrund. Besonders nachdrücklich wurde gefordert daß das Auskommen der Hauszinssteuer im ganzen Umfang zum Zwecke des Wohnungsbaus verfügbar zu machen sei. Die Gelder, die der Bauwirtschaft bisher von den sozialen Versicherungsträgern zur Verfügung gestellt wurden, dürften diesem Zweck nicht entzogen werden.

Vom Standpunkt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

wurden folgende Gesichtspunkte geltend gemacht: Zur Sanierung des Haushaltes sei ein Betrag von 700 Millionen Reichsmark erforderlich. Eine ideale Lösung würde es nicht geben. Erforderlich sei jedoch unbedingt die absolute Sicherung der sozialpolitischen Verpflichtungen des Reiches. Welcher Weg auch immer beschritten werde — die Verpflichtung des Reiches zur Deckung des Defizits der Reichsanstalt müsse bestehen bleiben. Darum müßten Garantien geschaffen werden, daß jeder Verlust, der durch diese Maßnahmen für den Baufredit entsteht, ausgeglichen werde durch eine Belebung der Kapitalseinfuhr. Im übrigen bleibe die Tatsache bestehen, daß 700 Millionen Reichsmark durch neue Steuern aufgebracht werden müssen. Der Gedanke eines Notopfers als Zuschlag zur Einkommensteuer sei erwähnenswert, jedoch werde sich damit nicht der volle Betrag von 250 Millionen Reichsmark einbringen lassen. Eine Erhöhung der Umsatzsteuer bedeute eine starke dauernde Belastung der Massen, die nicht zu billigen sei. Wenn man die Wahl habe zwischen dieser Steuer und der Biersteuer, so müsse man sich für die letztere entscheiden.

Im Verlauf der Aussprache wurde nun wieder geschlossenes Vorgehen von Partei und Gewerkschaften gefordert. Wie im Vorjahr, so könne und müsse es auch jetzt gelingen, durch die Einmütigkeit der Arbeiterbewegung die Feinde der Sozialversicherung in ihre Schranke zu weisen.

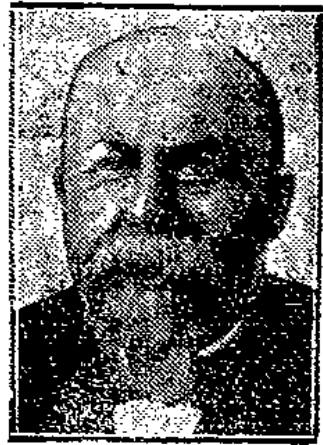
Regierung Tardieu gestürzt

Ueber die Finanzpolitik des Herrn Cheron

Paris, 18. Februar (Radio)

Die Regierung Tardieu blieb durch die Vertrauensfrage des Finanzministers Cheron abends gegen 8 Uhr mit 280 gegen 286 Stimmen in der Minderheit. Tardieu erklärte daraufhin seinen Rücktritt.

Der Sturz der Regierung erfolgte über eine Frage untergeordneten Ranges, die lediglich als Symptom für die seit Wochen aufs äußerste verschärfte Stimmung zwischen Finanzminister und Kammer zu gelten hat. Es handelt sich um Artikel 3 des Finanzgesetzes, um die Frage, ob der Mann für die Einkünfte seiner Frau steuerpflichtig sei. In dem Vorschlag der Finanzkommission wurde diese Frage abgelehnt. Im Verlauf der Kammerdebatte



Cheron

nahm Finanzminister Cheron einen gegenseitigen Standpunkt ein. Die Debatte spitzte sich daraufhin zu, so daß Cheron eine klare Kampfansage an die Kammer richtete, indem er erklärte, daß er es als persönliches Mißtrauensvotum betrachte, wenn die Kammer bei jeder kleinsten Frage systematisch Obstruktionspolitik treibe. Er stelle daher die Vertrauensfrage. Die Kammer möge sich für oder gegen die Regierung entscheiden. Im Verlauf der Abstimmung blieb die Regierung in der Minderheit, so daß der französische Ministerpräsident beim Staatspräsidenten seiner Rücktritt erklärte.

Paris, 18. Februar (Radio)

Der Präsident der Republik wird den Auftrag zur Neubildung eines Kabinetts nicht vor heute abend erteilen. In unterrichteten Kreisen wird allgemein angenommen, daß Tardieu den Auftrag erhält und ein Kabinet ohne den Finanzminister Cheron bildet, obwohl im „Echo de Paris“ erklärt

wird, daß er an sich nicht beabsichtigt, nochmals die Ministerpräsidentenschaft zu übernehmen, aber bereit sei, als Außenminister in ein Kabinet Poincaré einzutreten. Diese Weigerung ist jedoch kaum ernst zu nehmen. Man betrachtet es hier als ganz selbstverständlich, daß Tardieu die Neubildung der Regierung übernimmt.

Cheron, der Hüter des Goldschazes

S. Lübeck, 18. Februar

Das französische Rechtskabinet ist gestürzt. Aber wir haben keinen Anlaß, darüber zu jubeln. Denn es wird wiederkommen. Unter Tardieu, wenn er will. Will er nicht, dann unter einem andern; nicht ausgeschlossen ist es sogar, daß Poincaré, der eben von schwerer Krankheit genesen ist, wieder die Zügel in die Hand nimmt.

Tardieu hätte allerdings Grund, nicht wiederzukehren. Denn er hat sich auf der Londoner Flottenkonferenz schwer verrannt — er pendelt seit Wochen zwischen London und Paris hin und her und liegt im Augenblick mit einer schweren Grippe darnieder — und mit seiner echt nationalistischen Draufgängererei, mit überspannten Flottenforderungen, mit dem total mißglückten Versuch, einen Keil zwischen England und Amerika zu treiben, ist er in eine Sackgasse geraten, aus der ein Rückzug in Ehren so leicht nicht möglich ist.

Aber nicht das war die Ursache seiner parlamentarischen Niederlage. In der bürgerlichen Mehrheit der Kammer genießt er nach wie vor volles Vertrauen. Nicht so sein Finanzminister Cheron. Der hat es verstanden, sich mit allen Parteien zu überwerfen. Und dabei ist er in einer sehr viel leichteren Lage als sein deutscher Kollege. Nicht gähnende Leere in der Staatskasse ist Frankreichs Finanzproblem, sondern beständiger Ueberschuß. Selten flößen die Kassen einer Staatsbank so von Gold über wie die Frankreichs in dieser Zeit.

Aber Cheron sitzt auf seinen Milliarden und rückt keinen Pfennig heraus. Auch nicht, wenn es gilt, Verschwendung der Regierung einzulösen. Frankreich besitzt bekanntlich bis heute keine Sozialversicherung.

Vor kurzem nun legte die Regierung ein immer noch dürftiges Sozialversicherungsgeles vor. Cheron's Ministerkollege Loucheur machte sich stark dafür. Die Kammer nahm es an. Aber Cheron erklärte, öffentlichlicherweise zu unrecht, es ist kein Geld da. Und die Durchführung wurde erst einmal ausgelehrt. Damit hatte er die Linke vor den Kopf gestoßen; nicht nur die Sozialisten, auch die Radikalen sagten ihm den Kampf an.

Die Rechte war begeistert; aber nun wollte sie etwas, genau dasselbe, was die Kapitalisten in allen Ländern wollen: Steuererleichterungen. Nein, sagte Cheron, es ist kein Geld da. Und nun hatte er alle gegen sich.

Warum er so zäh an seiner wirtschaftlich nicht zu rechtfertigenden Theaurierungspolitik festhielt? — Gold ist Macht. Man kann nicht nur Festungen und Kriegsschiffe damit bauen. Man kann im Kampf um den internationalen Kapitalmarkt mit goldenen Kugeln schießen. Beispielsweise gegen England — auf die B.Z., die Weltbank in Basel. In Basel, nicht in Genf, wird in der Zukunft das Schicksal der Wälder entschieden werden.

Diese Politik mußte scheitern — angesichts der steigenden Teuerung im eigenen Lande. Aber am Gesamtbild der französischen Politik wird sich kaum etwas ändern, solange diese Kammer besteht. Eine Regierungsteilnahme der Sozialisten kommt nicht in Frage. Das hat der letzte Parteitag entschieden. Und wenn er auch anders entschieden hätte, die Machtstellung der Sozialisten ist bei weitem nicht groß genug, um sei's in, sei's außerhalb der Regierung den Kurs entscheidend beeinflussen zu können. Es wird bei der Herrschaft einer bis in die Knochen kapitalistisch gesinnten, aber ebenso so selbstverständlich demokratisch-republikanischen Bourgeoisie bleiben.

Bis 1932 die große Abrechnung kommt.

Steuern werden erhöht

Umsatzsteuer oder Einkommensteuer?

Das ist die Frage

Unterstützung beim Zentrum?

Berlin, 17. Februar

In der Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer und den Finanzministern der Länder haben sich die Ländervertreter mit Ausnahme von Bayern gegen die beabsichtigte Erhöhung der Umsatzsteuer um 1/4 Prozent ausgesprochen. Man wird diese Stellung der Länder um so bedeutsamer einschätzen müssen, als sie an steigenden Erträgen der Umsatzsteuer interessiert sind. Ihre Ablehnung der Erhöhung der Umsatzsteuer ist also ein beachtlicher Hinweis auf die mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Gefahren.

Auch innerhalb der Regierungsparteien wächst der Widerstand gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer. In der Sozialdemokratie hat man der Erhöhung der Umsatzsteuer wegen ihrer wirtschaftsschädlichen Wirkung immer ablehnend gegenübergestanden. Jetzt scheint aber auch im Zentrum eine ähnliche Stimmung vorherrschend zu sein. Man fürchtet dort,

daß eine Deckung des Fehlbetrages des Reiches allein durch eine Erhöhung der Biersteuer und der Umsatzsteuer als einseitig angesehen wird, eine Preissteigerung auslöst und zu neuen Lohnbewegungen Anlaß geben wird. Daher hält man die Erhöhung der Umsatzsteuer um 1/4 Prozent für politisch nicht vertretbar. Die von manchen Seiten vorgeschlagene Befristung der Umsatzsteuererhöhung auf ein Jahr sei kein gangbarer Ausweg. Die Erhöhung der Umsatzsteuer rufe die Preissteigerung hervor, die durch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer aber nicht beseitigt werde. Auch die befristete Erhöhung der Umsatzsteuer sei deshalb eine dauernde Belastung der Konsumenten und wirke wirtschaftshemmend.

An Stelle der Umsatzsteuer gewinnt deshalb der Vorschlag eines einmaligen Notopfers, ausgebaut auf der Einkommensteuer, wachsende Bedeutung. Neuerdings findet dieser Vorschlag nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch im Zentrum starke Befürworter. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß eine neue Steuerbelastung, die auf dem Einkommen aufgebaut ist, gegenüber der Umsatzsteuer zwei entscheidende Vorteile habe. Der erste Vorteil ist in der Anpassung der Steuerbelastung an die Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers zu erblicken. Die Einkommensteuer wird vom Reineinkommen bezahlt. Hat jemand kein Reineinkommen erzielt, so kann er auch nicht zur Steuer herangezogen werden. Je höher aber das Reineinkommen ist, um so höher ist die Steuerbelastung. Muß man also schon neue Steuern erheben, dann ist die Einkommensteuer nicht nur gegenüber der Umsatzsteuer sozialer und gerechter, sondern sie ist auch wirtschaftlich weniger schädlich und in einem gewissen Ausmaß als Ausgleich für die Erhöhung der Verbrauchssteuern anzusehen. Der zweite Vorteil ist darin zu erblicken, daß das Notopfer für die Einkommensteuer ohne Schwierigkeiten auf ein Jahr befristet werden kann, während die Umsatzsteuererhöhung eine dauernde Belastung darstellen würde.

Gegen den Vorschlag der zeitweiligen Erhöhung der Einkommensteuer, der durch das Zentrum im Reichskabinett vertreten werden dürfte, aber wendet sich der Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer. Bei der Begründung seiner Deckungsvorschläge hat er sich sehr entschieden gegen jede Erhöhung der Einkommens- und Vermögensbesteuerung erklärt. Daher dürfte eine Mehrheit für diesen Deckungsvorschlag schon im Reichskabinett sehr schwer zu gewinnen sein.

Ebenso groß sind die Meinungsverschiedenheiten über eine Reihe von Etatansätzen, die die Sozialpolitik betreffen. Dr. Molkenhauer hat die Absicht, die Laster für die Wochenhilfe, die das Reich seit mehr als zehn Jahren trägt, auf die Krankenkassen zu überwälzen und nur für leistungsschwache Klassen einen Zuschuß von fünf Millionen vorzusehen. Dadurch würde das Reich 24 Millionen ersparen. Weitere 20 Millionen sollen erspart werden an dem 40-Millionen-Zuschuß des Reiches an die Invalidenversicherung zum Zwecke der Förderung der Gesundheitspflege. Auch die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 55 Millionen sollen aus dem Etat entfernt werden, wenn es gelingt, für diese Zwecke Anleihen aufzunehmen, aus denen höhere Mittel für die Arbeitsbeschaffung gewonnen werden können.

Unter diesen Umständen kommt den Beratungen des Reichskabinetts über den Etat 1930, die am Montagabend begonnen haben, eine entscheidende Bedeutung zu. Wenn sich neben den Sozialdemokraten auch die Vertreter des Zentrums im Reichskabinett gegen die Molkenhauerschen Steuerpläne und die von ihm beabsichtigte Beschneidung des Sozialetat erklären, dann werden trotzdem immer noch viele Meinungsverschiedenheiten bestehen bleiben. Erklärt sich aber auch das Zentrum gegen eine einseitige Erhöhung der Massensteuern und für die Erhebung eines Notopfers bei der Einkommensteuer, dann wäre doch wenigstens der Ausweg sichtbar, der unter Umständen zu einer Verständigung führen könnte.

Reichskabinett läßt die Deckungsfrage offen

Berlin, 18. Februar (Radio)

Das Reichskabinett hat in einer Sitzung, die von Montagabend 7 Uhr bis nachts 1 1/2 Uhr dauerte, seine Beratungen über die Ausgabenseite des Etats abgeschlossen. Im Verlaufe der Aussprache spielte auch die vom Reichswehrminister für den Panzerkreuzer B angeforderte Rate eine Rolle. Ein Betrag für diesen Panzerkreuzer wird in den Etat für 1930 nicht eingekalkuliert. Im übrigen einigte man sich auf Abstriche, die sowohl den Etat des Reichsarbeitsministeriums (1) wie den Etat des Reichswehrministeriums betreffen. Eine Erörterung über die Einnahmenseite des Etats erfolgte nicht. Der Reichsfinanzminister wurde ermächtigt, die bereits eingeleiteten Besprechungen über die Deckung des Etats für 1930 auf der bereits bekannten Basis weiterzuführen.

Das „Verbrechen“ des Betriebsratsvorsitzenden

Berlin, 18. Februar (Radio)

Der Betriebsratsvorsitzende Karl Bollmann von der Berliner Stadtentwässerung ist von der kommunistischen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg aus der K. P. D. ausgeschlossen worden. Die kommunistische Bezirksleitung begründet den Ausschluß damit, daß Bollmann entgegen den Anweisungen der kommunistischen Instrukturen zu den Betriebsratswahlen eine „freigewerkschaftliche Liste“ unterstützt hat.

Schweres Eisenbahnunglück in England

London, 18. Februar (Radio)

In der Nähe von Glasgow ereignete sich am Montagabend ein außerordentlich schweres Eisenbahnunglück, dem zahlreiche Passagiere eines Personenzuges zum Opfer fielen. Das Unglück war darauf zurückzuführen, daß im dichten Nebel ein fahrplanmäßiger Zug auf einen Vorzug anfuhr. Die Zahl der Verwundeten bezw. Toten ist noch nicht genau bekannt. Man rechnet jedoch mit 20 Toten und annähernd 60 Verwundeten. Die verletzten Passagiere wurden durch Kraftwagen in die benachbarten Krankenhäuser gebracht.

Hugenberg beim Reichspräsidenten

Der eine redet, der andere schweigt

Berlin, 17. Februar

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat am Montag den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, und den Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberjöhren, empfangen, die ihre Auffassung über den Young-Plan, besonders ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsklausel und der Nichterledigung der Saarfrage, sowie die Unertaglichkeit der dem deutschen Reich erwachsenden Lasten darlegten. Der Reichspräsident nahm diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegen und erklärte, sich seine persönliche Entscheidung bis nach Beendigung der Beratung und der Beschlußfassung des Reichstages vorbehalten zu müssen.

Die Hugenbergpresse ergänzt diesen amtlichen Bericht dahin, daß dem Reichspräsidenten „mit sehr starkem Nachdruck“

bzw. „starkem Nachdruck“ von der Auffassung der deutschnationalen Parteileitung Kenntnis gegeben worden sei und man mit dem Reichspräsidenten auch über „die innerpolitischen Folgen einer Annahme der Young-Gesetze“ gesprochen habe. Wie sich diese Folgen in dem Kopf eines Hugenberg ausmalen erzählt man aus der deutschnationalen Presse allerdings nicht.

Daß der Reichspräsident den Führer der größten Oppositionspartei anhörte, obwohl man weiß, daß er ihn nicht gerade liebt, ist verständlich. Daß er ihm eine Antwort gab, die keine Antwort ist, war entschieden klug.

Wie ja die Erfolge des Reichspräsidenten in erster Linie auf dem beruhen, was er nicht getan und nicht gesagt hat. Er unterscheidet sich dadurch so angenehm von seinem ehemaligen Herrn. Seine politischen Freunde allerdings sind sehr wenig erbaut davon.



Er kam sich entschieden sehr wichtig vor

Hugenberg an der Schwelle zum Präsidentenpalais

Zweite Lesung des Youngplans verschoben

Der für Mittwoch vorgesehene Wiederzusammentritt des Reichstags ist bis auf weiteres verschoben worden, weil die mit der Beratung der Younggesetze beschäftigten Ausschüsse noch einige Tage für ihre Verhandlung benötigen. Am Dienstag vormittag wird der Vorkommensauschuß des Reichstages den neuen Termin des Wiederzusammentritts festsetzen. Voraussichtlich wird der Reichstag am Freitag oder Montag der kommenden Woche zusammentreten.

RTS Berlin, 18. Februar

Der Vorkommensrat des Reichstags beschloß am Dienstag früh am Wunsch des Auswärtigen Ausschusses und des Haushaltsausschusses, die nächste Reichstagsitzung erst am Montag stattfinden zu lassen. Diese Verschiebung wird voraussichtlich erst um 15 Uhr beginnen. Die verbleibenden Ausschüsse werden die Beratung der Young-Gesetze, wie das Nachrichtenbüro des V. d. Z. hört, frühestens am Sonnabend abschließen. Falls ihnen das nicht gelingt, steht ihnen dann noch der Montag vormittag zur Verfügung. Bei der Tagesordnung der Reichstagsitzung steht nun die Verlängerung der Mieterrückzugsgesetze.

Angst vor der eigenen Courage

Die jüdischen Nazis lassen mit sich handeln

Dresden, 17. Februar (Radio)

Die jüdischen Nazis, die betamlich einen Minderheitsantrag gegen die jüdische Bürgerblutregierung einbrachten, weil sie im Reichstag für den Young-Plan stimmten, haben offen-

bar Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen. Sie haben sich bereit erklärt, den Minderheitsantrag unter gewissen Bedingungen zurückzuziehen, insbesondere wenn sich die Regierung verpflichtet, sich bei der Abstimmung über den Young-Plan und über das Republikengesetz der Stimme zu enthalten, wenn diese Gesetze noch einmal an den Reichstag gelangen sollten. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß diese Gesetze noch einmal an den Reichstag kommen, trotzdem dürfte es für die Regierung schwer sein, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen. Aber was tut man nicht alles, um eine Bürgerblutregierung zu erhalten?

Macdonald verläßt die B.P.

London, 17. Februar (Eig. Drahtber.)

Macdonald, einer der Schöpfer der britischen unabhängigen Arbeiterpartei und ihr langjähriger Vorsitzender, hat dem Beispiel Snowdens Folge geleistet und seine Mitgliedschaft in der unabhängigen Arbeiterpartei (B.P.) niedergelegt.

Der Austritt erfolgte anläßlich der fälligen Erneuerung seiner Mitgliedskarte, wobei Macdonald darauf verzichtete, seine Gründe für diesen Schritt ausdrücklich anzuführen. Es kann jedoch kein Zweifel darüber herrschen, daß die oppositionelle Haltung, die der gegenwärtige Vorsitzende der B.P., Maxton und seine engeren Freunde im Parlament gegen die Regierung eingenommen haben, den unmittelbaren Anlaß zu Macdonalds Austritt bildete. Noch vor wenigen Tagen hat die von Maxton geführte Club-Gruppe im Unterhaus gegen die Regierung gestimmt. Von diesem jüngsten Ereignis abgesehen waren jedoch die Beziehungen zwischen Macdonald und der B.P. bereits seit längerer Zeit recht lose geworden.

Winterhaltung und Wille

Schöne, aber unwahre Geschichten / Zufälle, die es kaum gibt

Ansteckender als Lepra

Medizinische Märchen

Drei Sorten medizinischer Märchen sind am häufigsten und sie haben die Eigenschaft, sich ein wenig nach der Jahreszeit zu richten. Lediglich Nummer eins kommt zu allen Jahreszeiten vor.

Es wird jemand ermordet und, wie es häufig geschieht, die Augen der Leiche stehen offen. Der untersuchende Kriminalbeamte wird rechtzeitig auf diesen Umstand aufmerksam und läßt die Photographie der toten Augen anfertigen. Das Bild wird entwickelt und vergrößert und zeigt den letzten Bildeindruck, den der Erschlagene empfangen hat, nämlich das Mordzimmer und darin, die Waffe in der Hand, den Mörder, der nach dieser Photographie verhaftet wird und ein Geständnis ablegen muß, weil ihm angeichts solches Beweises ja schließlich nichts anderes übrigbleibt.

Wirklich sehr schön, diese Geschichte, nur ist kein Sterbenswürthchen davon wahr.

wie einmal ein Augenarzt in einer speziellen Untersuchung einer derartigen Mär (es handelte sich um den Fall *Maerlein*) nachgewiesen hat. Das menschliche Auge ist zwar so gebaut, daß tatsächlich von einem Gegenstande, der betrachtet wird, sofort zwei Bilder entstehen, das eine verkleinert auf der Innenseite der Hornhaut auf, das andere innen auf der Netzhaut. Das Hornhautspiegelbild verschwindet natürlich im gleichen Moment, in dem der sich spiegelnde Gegenstand verschwindet. Das andere ist allerdings ein wenig dauerhafter, denn es beruht ähnlich den Vorgängen auf der photographischen Platte, auf dem Ausbleichen des sogenannten Sehpurpurs durch die Lichtwirkung.

Man hat einmal den Augenhintergrund eines Singsittichs zehn Minuten nach der Exekution untersucht.

Es fand sich wirklich ein heller Fleck. Der Verurteilte hatte die letzten Stunden bei einer Stearinlampe gelesen, die Hinrichtung war im Dunkeln erfolgt, die augenärztliche Untersuchung sofort vorgenommen worden. Dies muß aber auch alles zusammenkommen, damit ein solches „Optogramm“ entsteht. Erfolgt eine Untersuchung nicht mindestens wenige Stunden nach dem Tode, ist in der Zwischenzeit nicht jeder Lichtstrahl von den Augen abgehalten worden, hat das Optogramm nicht Stundenlang Zeit zur Entstehung gehabt und war es nicht ein ganz einfacher Gegenstand, so ist nie und auf keinen Fall etwas festzustellen. Das alles kann man wohl durch einen systematischen Versuch leicht zusammenstellen lassen.

Daß es wirklich durch Zufall geschieht, ist jedoch ein — nun eben ein sehr großer und entsprechend seltener Zufall.

Daß man aber gar die Gesichtszüge einer menschlichen Person (schon diese selbst ist so kompliziert für solch ein Bild), die der Tote nur wenige Momente gesehen hat, erkennen könnte, ist glatter Unsinn.

Märchen Nummer zwei ist besonders im Hochsommer häufig. Seine allgemeine Form ist die, daß ein Mensch, der einige Zeit auf dem Lande gelebt hat, plötzlich heftiges Leibschneiden bekommt, bohrende und quälende Schmerzen, die nicht nachlassen wollen. Nach vieler Quälerei stellt sich dann heraus, daß der arme Mensch bei seinem Landaufenthalt aus einer Quelle getrunken und dabei zufällig einige Frosch- oder gar Eidechsenlarven mit verschluckt hat. Eine Weile merkte er das nicht.

Als die Tiere dann in seinem Magen herangewachsen waren,

singen sie an, sich umstürzlerisch zu benehmen und ihn zu peinigen, was sie sicher bis zu seinem Tode fortgesetzt hätten, wenn ihn nicht ein tüchtiger Arzt befreit hätte.

Diese Geschichte ist ebenso unsinnig wie hartnäckig. Tatsache ist nämlich, daß beispielsweise verschluckte Froschlarven von der Magen-

säure in wenigen Minuten getötet und bald danach überhaupt aufgelöst werden; sie gehen den Weg allen Fleisches das in einen fremden Magen gerät. Es gibt nur einige Würmer — in den Tropen noch ein paar Mückenlarven, die aber für Menschen und Tiere gar nicht in Betracht kommen — die „eingeweibelt“ sind. Alles andere wird dort innen rettungslos verdaut, wenn es sich nicht gerade um Steine und Glasplitter handelt. Trotzdem wird die Mär von Fröschen, Kröten, Blindwühlern, Eidechsen und Ringelnattern ruhig weitererzählt; es ist nur verwunderlich, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, daß sich im Magen eines Tenors, der vor dem Auftreten rohe Hühnererier trinkt,

nach und nach eine ganze Hühnerfarm heranzubilden müßte.

Auf das dritte Märchen pflegen sogar kritische Gemüter herinzufallen, die den beiden ersten skeptisch gegenüberstehen. Es grassiert alljährlich im Januar und Februar, der Zeit der Kostümfeste und Maskenbälle und ist auch in diesem Jahre schon wieder aufgetreten.

Gewöhnlich lautet die Geschichte folgendermaßen: Ein junges, lebensfrohes Mädel geht mit einem von einem Verleihinstitut ge-

lehlenen Maskenkostüm zu einem Fest, amüsiert sich großartig und bemerkt nach drei oder vier Tagen ein paar kleine, ausschlagartige Knötchen an den Armen, im Gesicht, irgendwo. Zunächst wird das nicht beachtet. Als es immer mehr werden, wird schließlich ein Arzt aufgesucht. Der Arzt nimmt ein Präparat, greift plötzlich zu Gummihandschuhen und Bazillennäse, läßt die Patientin ohne weitere Umstände in ein Sanatorium bringen und dafür sorgen, daß sie nie einen ihrer Angehörigen wiederseht und ihnen nie einen Brief schreibt.

Denn, so heißt es, sie hat sich mit Lepra (Ausfall) angesteckt.

Dieselbe Geschichte wurde vor dem Kriege von aus Japan stammenden Haarenzen und von frisch aus Persien eingekauften Orientteppichen erzählt. Die Berichterstatter entwickelten dabei je nach Begabung mehr oder weniger dramatisches Talent und Erzählerreife, nur Wahrheitstheorie und Sachkenntnis gingen ihnen in jedem Falle ab. Wohl ist die Lepra eine schauerliche Krankheit. Sich mit ihr anstecken kann man aber nur durch *lanqadauernden Umgang* mit Kranken, nicht durch vorübergehende Berührung eines Gegenstandes. Hat man sich jedoch angesteckt, so dauert es nicht drei Tage sondern mindestens drei Jahre (das ist aber auch die aller kürzeste Frist), bis sich die ersten äußerlichen Krankheitserscheinungen zeigen.

Das sind die drei gebräuchlichsten Märchen, die in Deutschland kursieren, und man muß von ihnen leider sagen, daß sie haltbarer sind als Optogramme, peiniger als Laubfrösche im Magen und ansteckender als Lepra. Willy Ley.

Gewinn bei der Tombola

Die neue Wohnungseinrichtung

Cyprien öffnete mit gleichgültiger Miene den maschinen-geschriebenen Umschlag, den seine Frau ihm reichte. Maschinen-geschriebene Briefe haßte er, denn damit war nie etwas los. Als er aber diesen Brief gelesen hatte, entfuhr ihm ein Schrei der Ueber-raschung.

„Was ist denn?“ fragte Karoline.

„Uns ist der große Gewinn der Tombola zugefallen.“

Karoline ließ den Umschlag, von dem sie gerade etwas abschneiden wollte, zu Boden fallen. „Neberzeuge dich, bitte, davon, daß ich nicht lüge!“ — Cyprien wies triumphierend auf den Brief, während Karoline las: „Gehrt Herr, ich habe das Vergnügen, Ihnen mit-zuteilen, daß Ihre Nummer 3652 bei der Tombola der „Unverbesser-lichen Humoristen“ mit dem Hauptgewinn herausgekommen ist. Eine Palisanderholzeinrichtung steht von morgen ab in der Rue de Rennes 111 zur Abholung bereit. Hochachtungsvoll...“

„Eine Einrichtung aus Palisanderholz?“ begehrte sich Karoline.

„Was ist denn eigentlich Palisanderholz?“ fragte Cyprien.

„Ach — das ist außergewöhnlich feines Holz mit Bronze-beschlägen.“

Sie betrachteten ihre alten Kiefernholzmöbel, über die sie sich einstmals so gefreut hatten, mit lauren Mienen und entdeckten plötz-lich alle Mängel. „Wenn man sich das vorstellt, daß man es wirk-lich fertiggebracht hat, acht Jahre lang zwischen diesen Möbeln zu hausen!“

„Wann willst du die neue Einrichtung holen?“ fragte Karoline.

„Morgen — ich werde eine Karre mieten und sie selbst abholen.“

„Und ich werde den Wagen schieben helfen“, versprach Karoline.

„Aber wohin wollen wir denn eigentlich die Möbel stellen?“

„Na — selbstverständlich hierhin — wohin denn sonst?“

„Aber hier stehen doch schon die alten.“

„Die alten! Ja — bildest du dir denn wirklich ein, daß ich den alten Wunder behalten will?“ sagte er beleidigt, indem er einem Stuhl einen Stoß verfehlte. „Das Gerümpel ist wirklich nicht mehr wert, als daß man es zu Brennholz zerhackt.“

„Vielleicht würde dein Bruder die Möbel kaufen? Er will doch nächstens heiraten und sieht sich Einrichtungen in den Läden an.“

„Glaubst du wirklich, daß er den alten Krempel nehmen wird?“

„Wir können's ja mal versuchen“, meinte die praktische Karoline.

Cyprien war der Mann des schnellen Entschlusses. Sofort ging er mit seiner Frau zu dem Bruder. „Ich möchte nicht, was ich lieber täte“, antwortete dieser. „Aber ich kann nicht viel ausgeben. Was wüßtest du denn dafür haben?“

„Du kannst sie für 600 Franken bekommen, wenn du sie morgen selbst abholst.“

Karoline empfand trotz alledem einen stechenden Schmerz, als die alten Möbel am nächsten Morgen fortgetragen wurden. Cyprien bemerkte die kleine Träne, die in ihrem Auge perlte, und tröstete seine Frau. „Nimm es nicht so traurig! Viele Leute würden uns beneiden, wenn sie ihre alten Möbel aus Kiefernholz mit feinen neuen Palisandermöbeln vertauschen könnten. Trostne nur deine Tränen und laß uns gehen!“

Ein seriöser Herr mit flatterndem Schlips und Hornbrille empfing das Ehepaar auf dem Kontor der „Unverbesserlichen Humo-risten“? „Sie wünschen?“

„Ja — wir haben die Palisanderholzeinrichtung gewonnen!“ stammelte sie.

„Ach so, und da wollen Sie sie gern abholen?“

„Ja — der Wagen steht draußen.“

Der Mann mit der Hornbrille schielte sie von unten herauf an, drehte sich um, nahm eine Pappschachtel von dem Tisch, der hinter ihm stand, und übergab sie Karoline und Cyprien. Da jedoch die allfälligen Gewinner durchaus keine Mienen machten, irgendwie dazu Stellung zu nehmen, sagte er: „Na, worauf warten Sie denn noch?“

Die Eheleute starrten sich entseelt an: — aber —? Der seriöse Herr ergriff eine Schere und durchschnitt das Band, mit dem die Schachtel verschlüsselt war. Dann lästete er den Deckel und sagte todernt: „Beachten Sie die gute Qualität und die feine Ausführung! Sie können lange suchen, bevor Sie eine Puppenstubeneinrichtung finden, die so hübsch ist wie diese!“

Der Tod in der Wüste

34) Von Ph. Macdonald
Deutsche Rechte: Th. Knauer Nachf.

Morelli sah ihn, zuerst zerstreut, dann interessiert zuhörend, an, bis ein breites Grinsen sein stoppelbedecktes Gesicht teilte; plötz-lich gellte er einen juchzenden Jodler hinaus, der in der Wüsten-stille vernehmlich zwei Meilen weit zu hören war.

„Na, denn also los. *Sakalata hi-ha!*“

Er fing den zweiten Vers an, wobei sein ziemlich scharfer Tenor nicht unharmonisch mit dem tiefen Bariton des Sergeanten zu-sammenklang.

„Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?“

Barley-pool

Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?“

Barley-pool!

Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?“

Für Kavalleristen muß sie sein!

Hallo, Jungens,

Hallo, Kerle,

Hal-lo!

Die Palmen hielten von der schwingend-martialischen Weise wider, Worte und Melodie schwebten sich auf und hinaus in die Wüste, die sich jetzt im Licht der sinkenden Sonne blutrot färbte. Sie sahen sich lächelnd an und sangen um so lauter, erhoben sich erst vom Bauche auf die Knie, dann von den Knien auf die Füße. Mit zurückgeworfenen Köpfen standen sie einander gegenüber, als sie Vers nach Vers, jeden neuen kräftiger als den vorigen, hinaus-schmetterten; das Blut stieg ihnen zu Kopfe und färbte ihre Ge-sichter dunkel, Schweiß lief von ihren Stirnen und Wangen, von Brust und Rücken.

Sie beendeten das Lied. „Immer los... nichts geht über Musik“, leuchtete der Sergeant, und Morelli antwortete:

„Ja... los... Fred Karnos Armee... Vorwärts!“

Wir sind Fred Karnos Soldaten

Und taugen einen Dreck.

Wir können nicht sehten, nicht schliefen,

Fas haben wir denn für 'nen Zweck?

Wen: nach Berlin wir kommen.

Dann sagt der Kaiser wohl:

„Ach, ach, mein Gott,

Sie sind nicht sehr flott

Die soundsowiesten Hufaren!“

Das Lied ließ ihnen mehr Zeit zum Atemholen, denn es wird nach der Melodie einer berühmten Hymne gesungen und geht lang-sam mit feierlichen Crescendi. Dann fingen sie, da sie noch genug Luft hatten, einen anderen Gesang an, den Hale gern gehabt hatte; sein Titel war „Treue Liebe“, und sein erster Vers hieß folgender-maßen:

„Ich will nur Gerechtigkeit,

Sprach der junge Seemann...“

Etwas in der Mitte konnten sie sich über Melodie und Text nicht einigen, erhitzten sich und begannen zu schreien.

„Ruhig“, brüllte der Sergeant, „was soll denn das! Wir wollen sie den ‚Bodsprung‘ lehren!“

Noch einmal warfen sie die Köpfe zurück und sangen mit aller Macht — diesmal übertrafen sie an Stimmgewalt sogar „Fred Karnos Armee“, selbst die Bäume schienen zu wackeln; und wie von dieser Kraft bezwungen, verblaßte der blutige Sonnenglanz allmählich.

„Sie machten nur 'nen Bodsprung!

Sie machten nur 'nen Bodsprung!

Sie machten nur 'nen Bodsprung!

Als ein Heuschreck schnell

Dem andern über'n Rücken sprang.“

Sie sangen, bis ihre Häße anschwellen und die Adern wie Stricke hervorstanden, sangen in die Bäume nach oben, und durch die trompetengleich an den Mund gelegten Hände in die Wüste hin-aus, die nun nicht länger blutrot, sondern in einem trüben, wie durch ein mattes Fenster einfallenden Licht dalag. Sie sangen sich gegenseitig an, dann führte Morelli einen phantastischen Tanz auf Behen und Faden auf, zu dem der Sergeant mit beiden Armen einen Dirigenten parodierte...

Sie sangen, bis sie nicht mehr konnten, hinfielen und keuchend liegenblieben. Morelli fing zwischen ächzenden Atemzügen an zu lachen, lachte immer stärker, bis er kollerte und halb erstarrte, was nun wiederum auf den Sergeanten ansteckend wirkte, so daß auch er sich vor Lachen bog. Sie wälzten sich umher, vom Bauch auf die Seite und wieder zurück, lachend... lachend... Endlich legte sich der Sergeant auf, rieb sich die tränenden

Augen und blickte in die Wüste, wo sich nichts regte und nichts war als die drei unordentlich liegenden Bündel. Total blödsinnig, dachte er, und fing von neuem an zu lachen, als Morelli, der wieder nüchtern wurde, sagte: „Sein Essen... wer ist dran?“ Er deutete in die Richtung der Hütte.

„Ich“, antwortete der Sergeant und wurde ernst, „ja... ich gehe gleich 'über... sofort.“

„Gott sei Dank, daß ich's nicht bin“, meinte Morelli leise, diese Pflategie geht mir am meisten auf die Nerven.“

„Ein Spaß ist's weiß Gott nicht.“ Auch der Sergeant hatte seine Stimme gesenkt. „Aber es ist immer noch besser, als wenn es einer von den anderen gewesen wäre.“

Morelli sah ihn an. „Da haben Sie recht“, entgegnete er lang-sam, „daran habe ich nie gedacht... Das ist richtig... Wenn es nun der gute alte Brown gewesen wäre, das war ein feiner Kerl!“

Der Sergeant nickte. „Das war er... die anderen waren es übrigens auch... keine Kerle, jeder auf seine Weise... Niemand hätte sich bessere Leute wünschen können... ausgenommen ihn...“

„Stimmt, Sergeanten... und ich kann doch für die Sonas-geschichte nichts...“

„Sie sind ja blöd“, grüßte der Sergeant.

„Ja“, fuhr Morelli fort, „ein so prachtvoller Haufen Kerle, wie man ihn nur finden kann... sogar noch besser... Sogar der olke Abraham hätte Schneid... O ja, Sir, sogar eine doppelte Portion... ja, es wäre verdammt viel unangenehmer gewesen, wenn einer von den anderen verrückt geworden wäre...“ Er brach ab und stammelte einige Sekunden später: „Herr Gott im Himmel!“

„Was ist?“ Der Sergeant drehte sich schnell herum.

Morelli, dessen Gesicht infolge der sich nun niederstürzenden Dunkelheit nur noch undeutlich sichtbar war, japste mit weit offenen Augen und klaffendem Munde.

„Ich mußte gerade... wegen Brown... natürlich daran denken, daß man da auf die Bäume klettern kann... und da fiel mir ein, daß all das Leinewerfen und so gar nicht nötig war... Man brauchte ja bloß ein Seil um den Stamm zu binden, sich unterm Hintern festzumachen und „rausziehen zu lassen... Ganz einfach...“

„Na, und wenn schon?“ fragt der Sergeant. „Das ist mir auch später eingefallen... es hätte aber auch keinen Unterschied gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Bandagen

M Lübeck, Breite Straße 14
Medizinisches Warenhaus
 Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Baufischerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Belichtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren

J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
 Fernsprecher 20900

Handarbeiten

D. Willrath, Beckergrube 27

Ritz Nachf., Ob. Wahnstraße 1
 Gr. Auswahl in gez., angefang. u. fertigen Handarbeiten

Kinderwagen

Ernst Brandes, Königstraße 36
 Fernsprecher 26847

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten
 Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Motorräder

D. K. W. Johs. Ricks, Dankwartsgrube 13
 Fernsprecher 23295
 Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Ersatzteile

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23
 Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Oefen - Herde

Adolf Borgfeldt, Mühlenstr. 44-46

Radio

Radio-Soetbeer, Fleischhauerstraße 27
 Fernsprecher 26626

Schuhmacher-Arbeiten

Joh. Dettmann, Beckergrube 51, Rep.-Werkstatt
 Billige Preise. Nur Handarbeit

Tapezier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren - Goldwaren

Trauring-Steudel
 Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

Werbt unablässig für eure Zeitung

Sie sparen

20 Big-Zentner

wenn Sie Ihre

Brennstoffe

von unseren nachstehenden Lägern abholen

Stadt: Mühlenstraße 62
 Burgtor: Kottwitzstraße 5-11
 Mühlentor: Kottswitz Geniner Ufer
 " Kohlhorststraße 6
 Holzentor: Maislinger Allee 48
 " Herdringstraße 9
 " Schwartauer Allee 145

Bosch's Kohlenhandel

Fernsprecher 25 331-35 und 23 566-67

GRATIS

erhält jed. Leser die brosch. Werbeausgabe des neuest. Kriegswerkes

»IM OSTEN NICHTS NEUES«

Die Presse schreibt: „Ein Buch, das den Krieg zeigt mit seinen Grausamkeiten, Drangsalen usw. Ein erschütterndes Dokument, einfach in seiner Sprache, die volle Wahrheit ohne Schamke schillernd. Das Buch sollte gerade unserer Jugend in die Hand gedrückt werden. Ein Buch, das alle lesen sollten.“

Unkostenbeitrag 20 Pfg. Schreiben Sie sofort an SANITAS VERLAG, Zirndorf-Nürnberg

Haben Sie noch keine **Hausstanduhr**

so wenden Sie sich bitte an uns
 Wir liefern ab Fabrik zu billigen Preisen franco jeder deutschen Station

ohne jede Anzahlung gegen kleinste Monatsraten. - HAUSSTANDUHREN in erster Qualität, zu Ihren Möbeln passend, in geschmackvollen Gehäusen, mit Westminsterschlag Bimbaum und Hartlengong

Kaufmann & Co., Halle (Saale) 9
 Magdeburger Str. 47 - Zahlreiche Anerkennungen aus Beamtenkreisen.

Der Reiseprospekt 1930

ist eingetroffen. Reisen und Studienfahrten für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 0,35

Wullenwever - Buchhandlung

Marken Zigaretten

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Nur an Wiederverkäufer! Beste Bezugsquelle!

Versand prompt und franco! Lagerbesuch lohnend!

Grundmann, Lübeck, Schüsselbuden 32

Unreines Gesicht

Bidel, Miteffer werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Benus** (Stärke A) Preis M. 2,75 unter Garantie beseitigt.

Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis M. 2,75. Adler-Drogerie, E. Hahn, Schwartauer Allee 32, Drog. Prösch, Mühlenstraße 29

Kartoffeln

in best. Qualität à Zentner 3.50 u. 4,00 RM.

Johann Wieggers

Balmerstraße 26/28
 Regidienstr. 79
 Fernspr. 23277

In 3 Tagen

Nichtraucher

kauft kostenlos! Sanitas Depot, Halle a. S. 341a



Spielkarten

gut und billig

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Ein Riesenerfolg Richard Tauber
 singt im **Delta** in seinem ersten Tonfilm
Ich glaub' nie mehr an eine Frau

Hierzu: Ein humorvolles Tonfilm-Kurz-Programm

Anfang: 4.00, 6.15, 8.30

Vorverkauf für die Abendvorstellungen in den Zigarrengeschäften
 H. Buse, Breite Straße 88,
 H. Müller, Holstenstraße 42,
 R. Diederichs, Moislinger Allee 2c.

Freireligiöse Gemeinde

Sonnabend, den 22. Februar 1930 abends 8 Uhr

Proletarische Feierstunde

im großen Saal des Gewerkschaftshauses unter Mitwirkung des proletarischen Sprechchors und des Chorvereins
 Unkostenbeitrag: 30 Pfg.
 Für unsere Mitglieder ist der Eintritt frei!

Karl Bröger

Bunker 17

Geschichte einer Kameradschaft

Fest kartoniert 2,80 Mark

Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters

Wullenwever Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Baugewerksbund

Die Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, d. 18. nicht statt, sie ist verlegt auf Mittwoch, d. 26. Februar.

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr **Die andere Seite** Drama Ende 22.45 Uhr
 Mittwoch, 20 Uhr **Aida** Oper
 Donnerstag, 20 Uhr **Die Lärm um nichts** Lustspiel
 Freitag, 20 Uhr **Der Opernbau** Operette

Die Bürgerschaft endlich an der Arbeit

Die Nazis produzieren sich in Schweinefett und sozialer Gesinnung Senatsdekret über den Mandatsstreit / Kleines Malheur des alten Görk

Emil, der muntere Seifensieder

Lübeck, 18. Februar

Wer dieser Emil ist? — Emil Bannemann, Obernazi in der Bürgerschaft, der gestern mal dem Volk beweisen wollte, was er ein Herz für es hat — für die Landwirtschaft natürlich in erster Linie. Und da gerade das ja nicht eben weltbewegende Gesetz über die Tierkörperverwertung auf der Tagesordnung stand, so nahm er sich der krepierten Schweine bzw. ihrer Besitzer an und erklärte, das mit den Schweinen sei eine Schweinerei. Warum soll denn so ein Vieh zur Abbederei gebracht werden? — Da kann sich der Bauer doch Seife draus waschen. Er war stolz auf diese Idee, aber seine Zuhörer lachten ihn roh und herzlos aus. Und der Staatstierarzt machte ihm in sehr liebenswürdiger Form klar, daß so eine Schweinerei schon durch Reichsgesetz verboten sei, und daß im übrigen die Vertreter der Landwirtschaft das Gesetz gerade so haben wollten, wie es eingebracht sei. Da war der gute Emil gar nicht mehr munter und dachte darüber nach, wie man sich blamieren kann, wenn man die Leute einseifen will — und versteht nichts von der Sache.

Es dürften ihm an diesem Abend noch mehrere Seifensieder aufgegangen sein. Stolz mit einem Haufen von Dringlichkeitsanträgen war er in den Saal marschiert. Alle fielen sie unter den Tisch bis auf einen, der den Handelskontrollleur zu schärferer Kontrolle der Warenhäuser und Banken anhalten sollte. „Sollte“ muß hier betont werden, denn er war so genial abgefaßt, daß er das Gegenteil erreicht hätte, wäre er in der vorgeschlagenen Form angenommen worden. Trotzdem unterstützte die SPD die Beratung; denn die Ausbeutung der Angestellten hat in Lübeck einen Grad erreicht, dem man nicht tatenlos zusehen kann.

Aber Emil Bannemann hatte nicht viel Freude an dieser Hilfe. Denn kaum hatte er das soziale Herz der Nazis gerührt, da stand schon ein richtiger Angestelltenvertreter, Gen. vom Hoff, auf und bewies: Von den geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Tarifverträgen hat Herr Bannemann keinen Dunst. Sonst hätte er wohl schwerlich einen Antrag eingebracht, nach dem die Bankangestellten sechs Stunden länger arbeiten dürften als nach dem Tarif zulässig ist. Und außerdem: schlimm ist es überall da, wo die Angestellten in keinem Verband sind, vor allem die 1000 Angestellten in den Einzelhandlungen werden z. T. schwer ausgenutzt; aber da trauen sich die Nazis nicht heran. Und dann gab er dem Antrag eine Form, die Sinn und Verstand hatte. Und die Hafenkreuzler mußten wohl oder übel für die sozialdemokratische Fassung stimmen. Das war bitter. Aber das Bitterste war doch die Erklärung vom Senatstisch: Man begrüßt den zu erwartenden Antrag der Bürgerschaft; denn er erleichtert dem Handelskontrollleur seine Arbeit. In den Warenhäusern sei es allerdings nicht so schwer; denn da paßten die Vertreter der Gewerkschaften schon sehr scharf auf die Innehaltung der Vorschriften. Aber über die Banken käme eine Klage nach der andern. (Da sitzen nämlich die Nazis; und diese Brüder kennen ja keinen Verband.)

Was Wunder, daß unser lustiger Seifensieder schließlich alle Munterkeit verlor und erklärte, er warte nur auf den Bankrott des Staates.

Der Parlamentarismus ist doch auch eine zu niederrichtige Einrichtung! Wo man sogar Gesetze und Verordnungen kennen muß, um Anträge zu stellen! Und sich so in die Schmierseife setzt, wenn man sich auf sein Mundwerk verläßt. Her mit dem dritten Reich! Da kann so was nicht passieren.

Im übrigen verlief die Sitzung, zu der die Tribünenbesucher in Scharen herbeigeströmt waren, kurz und schmerzlos. Denn die

Kommunisten hatten zwar auch einen Haufen Agitationsanträge mitgebracht, warfen uns auch mit dem Maul ein paarmal „zum alten Eisen“, benahmen sich aber im übrigen ganz wie zivilisierte Menschen. Es geht also auch so.

Im Agitationsantrager ließ es übrigens auch der HVB nicht fehlen; er hatte es nur nicht so dringlich damit; sie kommen erst in der nächsten Sitzung dran. Ein Schulantrag ist dabei; der wird ganz interessant werden; interessanter vielleicht noch eine große Geste bezüglich der Ortsklasse A. Man darf in der Tat gespannt sein, wie die braven Hanselen sich da herauswindeln werden, nachdem erst vor ein paar Tagen Herr Stoltefroh, immerhin doch wohl prominentes Mitglied dieser Fraktion, öffentlich erklärt hat, an die Einführung der Ortsklasse A sei in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Wie dumm müssen die Leute sein, die man mit solcher Doppeltzungigkeit zu ködern hofft!

Auch damit kann man sich so schwer in die Kesseln setzen wie Old Papa Görk. Der hatte in seinem Bericht über den Mandatsstreit Dietrich-Schmidke — der nun durch das salomonische Senatsdekret, das wir unten wiedergeben, Gott sei Dank beigelegt ist — einen Artikel des Wahlkommissars Dr. Hartwig zitiert, nach dem dieser Unparteiische, der bekanntlich die Rechtmäßigkeit des Dietrichschen Mandats anerkannt hat, früher anderer Meinung war. Und nun verlas zum Ende der Sitzung der Wortführer ein Schreiben eben dieses Dr. Hartwig des Inhalts: Er hat nie in seinem Leben so einen Artikel geschrieben.

Peinlich — aber nicht für uns.

Der Verhandlungsbericht

Um das 80. Bürgerchaftsmandat

Der Wortführer Ehlers verliest ein an ihn gerichtetes Senatsdekret folgenden Inhalts:

Geehrter Herr Wortführer!

Im Auftrage des Senates gestatte ich mir, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß der Senat noch mit der Prüfung der Frage beschäftigt ist, ob der Wahlprüfungsausschuß sich bei seiner Entscheidung vom 6. Dezember 1929 (vgl. den Bericht des Wahlprüfungsausschusses an die Bürgerschaft vom 25. Januar 1930 — Druckf. 1930 Nr. II —) in den gesetzlichen Grenzen gehalten hat und ob seine Entscheidung für den vorliegenden Fall als maßgebend zu erachten ist. Sobald diese Prüfung abgeschlossen ist, wird der Senat nicht verfehlen, der Bürgerschaft Mitteilung zu machen.

Zugleich erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß nach einkommiger Auffassung des Senates, solange nicht eine anderweitige Veröffentlichung seitens des Statistischen Landesamtes ergangen ist, für die Zusammensetzung der Bürgerschaft die Feststellung unter Ziffer I der Niederschrift der Bürgerschaft vom 2. Dezember 1929 maßgebend bleibt.

Der ständige Kommissar des Senats Mehrlein.

Dr. Dietz (Soz.) berichtet über die Vorschläge des Aelterrats zur Befegung der Ausschüsse. Die ständigen Ausschüsse sollen in der Regel aus 3 Mitgliedern bestehen. Auf die Sozialdemokraten entfallen 3 Sitze, den HVB 2, auf die übrigen Fraktionen je 1 Sitz. Der Aelterrat und der Haushaltsausschuß besteht aus 10 Mitgliedern (4 Sozialdemokraten, 3 HVB, und die übrigen Fraktionen je 1 Sitz).

Der Senat gibt bekannt, daß er gemäß dem Beschluß der Bürgerschaft vom 25. November 1929, betr. Befegung der Not der Landwirtschaft, den südschen Gesandten in Berlin unterrichtet

hat. Für die jeweiligen Gesetzesvorlagen werden ihm besondere Instruktionen erteilt.

Die Bürgerschaft beschloß seinerzeit, eine Eingabe des Arbeitersportkartells, betr. Arbeiterbefestigung am toten Arm der Trave, dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Senat hält die in der Eingabe gemachten Ausführungen für berechtigt und will die für die Befestigung notwendigen Kosten im Betrage von 7200 RM. in den Haushaltsplan für 1930 einstellen. — Einer Eingabe des Siedlerates Gärtnergasse um Herrichtung einer besseren Badegellegenheit oberhalb des Wasserwerkes kann der Senat nicht entsprechen.

Die Nationalsozialisten und Kommunisten stellen verschiedene Dringlichkeitsanträge. So wollen die Nationalsozialisten 25 000 RM. zu einer Winterbeihilfe an die Erwerbslosen und diese Summe durch eine Sondersteuer der Warenhäuser und des Konsumvereins und eine 20proz. Falschingssteuer aufgebracht wissen. Die Bürgerschaft soll auf die Hälfte der Mieten und der Senat auf die Hälfte der Aufwandsentschädigung (die es gar nicht gibt!) verzichten. Der Antrag wurde abgelehnt. Ebenso verfallen kommunistische Anträge über Bereitstellung von 4,5 Millionen RM. für den Wohnungsbau, die Einführung des 7-Stundentages, Beseitigung der Fürsorge- und Wohlfahrtsarbeit und Bewilligung sonstiger Unterstützungen, sowie Aufhebung des Demonstrationsverbots der Ablehnung.

Auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftssitzung kommt der Antrag des HVB: Die Bürgerschaft beauftragt einen 3gliebrigen Ausschuß zu prüfen, auf welchem Wege Lübeck am schnellsten in die Ortsklasse A zurückversetzt werden kann, sowie folgende Anfrage:

1. Was gedenkt der Senat zu tun, um den in diesem und in den beiden folgenden Jahren stärker auftretenden Anmeldungen in die Segten der höheren Schulen gerecht zu werden?
2. Welche Stellung nimmt der Senat zu der Verfügung der Ober Schulbehörde, die Schüler der in unmittelbarer Umgebung unseres Stadtgebietes wohnenden, aber nicht die Lübecker Staatsangehörigkeit besitzenden Eltern von dem Besuch der Lübecker höheren Schulen auszuschließen?
3. Billigt der Senat den Beschluß der Ober Schulbehörde, den Schülern, die ernsten Fleiß, gutes Betragen und Befähigung bewiesen haben, wenn sie bedürftig sind, zukünftig für die Klassen VI bis VIII einschließlich jede Schulgelddermäßigung zu entziehen?

Gewählt wurde ein Ausschuß zur Bornprüfung des Antrages von Bruns und Gen., betr. Aenderung der Seemannsordnung. Von den Sozialdemokraten gehören ihm an Woffradt, Karl Möller und Ad Löwig.

Die Arbeitszeit der Angestellten

Bannemann (Nat.-Soz.) verfaßt einen Antrag gegen Ueberstunden in den Warenhäusern und Banken zu begründen. Die Kontrolle müsse viel strenger durch den Handelskontrollleur durchgeführt werden.

von Hoff (Soz.) betont, wenn die sozialdemokratische Fraktion den Antrag auch unterstütze, so sei sie doch nicht im Vorlauf mit ihm einverstanden. Denn danach würden die bestehenden Tarife durchbrochen und die gesetzlichen Bestimmungen noch mehr übergangen. Der nationalsozialistische Antrag ist wenig durchdacht und würde bedeuten, daß eine Stunde täglich länger gearbeitet und die 54-Stunden-Woche bei den Banken auf 60 Stunden ausgedehnt würde. Wir kennen ja Ihre Liebe für die Warenhäuser, verstehen aber nicht, daß diese eine andere Behandlung als die übrigen Geschäfte erfahren sollen, in denen weit über 1000 Angestellte tätig und der Willfür preisgegeben sind. Im übrigen ist die Frage der Arbeitszeit mit eine Frage der gewerkschaftlichen Organisation. Gerade in den Banken sind ein Teil der Freunde Bannemanns tätig, diesen käme es zu, darauf zu achten, daß die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden. Aber diese Herren getrauen sich nicht etwas zu sagen; sie müssen ihr zugewiesenes Arbeitspensum liefern, sonst werden sie entlassen. Der Redner stellt folgenden Änderungsantrag:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, den Handelskontrollleur anzuweisen in erhöhtem Maße darauf zu achten, daß in Industrie, Einzel- und Großhandel und bei den Banken die gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen über Arbeitszeit und Ladenschluß eingehalten werden.

Im weiteren Teil wird statt „Warenhäusern und Banken“ jeweils das Wort „Betriebe“ gesetzt.

Klann polemisiert gegen die Sozialdemokratie und baut auf die Mitwirkung der Unorganisierten im Kampf für den 7-Stunden-Tag und gegen das Unternehmertum. Er kündigt für den 1. April eine neue Aktion an. — Senator Mehrleit begünstigt den abgeänderten Antrag, der die Stellung des Handelskontrollleurs stärken werde. Dieser finde gerade dort Anlaß zu Klagen, wo die gewerkschaftlichen Vertretungen fehlen. Da seien die Zustände sehr schlimm und am aller schlimmsten bei den Banken (Zuruf: Hör, hör! Dort sind die Nazis!), wo das Ueberstundenystem vorherrschend sei.

Der Antrag wird mit den Änderungen der sozialdemokratischen Fraktion mit großer Mehrheit angenommen. Ein Teil des HVB. (Großkaufleute) bleibt sitzen.

Die Senatsanträge

1. Errichtung eines Arbeiterwohnhauses auf Hof Niendorf. (2. Besung.) — Stoltefroh stellt wiederholt den Antrag auf Ueberweisung an den Haushaltsausschuß. — Senator Dreger hält die Errichtung neuer Wohnraumes für unbedingt nötig. — Eichhoff (Komm.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zu dieser Vorlage. — Der Senatsantrag wird angenommen.

2. Vergebung von Gelände in der Vorstadt St. Jürgen in Erbhau — Wird angenommen.

3. Bebauungsplan für das Gebiet zwischen der Weinbergstraße und der Gustav-Falte-Straße. — Wird angenommen.

4. Erlass eines neuen Gesetzes über die Befestigung von Tierkörpern und Tierteilen. — Woffradt (Soz.) beantragt Ermäßigung einzelner Tariffätze, die Senator Mehrlein ebenfalls bejwortelet. — Bannemann (Nat.-Soz.) fordert Befestigungsrecht der Bauern über Tierkadaver. — Senatskommissar Dr. Hempel verweist auf die reichsgesetzlichen Bestimmungen, nach denen die Tierkadaver tunlichst Tierkörperverwertungsanstalten zu überweisen sind. Andernfalls müssen die Dorfschäfer besondere Verscharrungsplätze anlegen. — Die Senatsvorlage wird angenommen.

5. Nachtrag zum Gesetz vom 21. Juni 1914, betreffend die Gewährung von Entschädigungen an im Feuerwehrdienste Erkrankte und Verunglückte sowie ihre Hinterbliebenen. — Wird angenommen.

6. Schaffung von Beamten- und Angestelltenstellen bei der Heilanstalt Strednig. — Wird angenommen.

7. Einrichtung eines staatlichen Gesundheits- und Lohnbüros. — Die Kommunisten und Nationalsozialisten sprechen gegen den An-

LUBECKER STADTTHEATER

SPIELPLAN

- Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr: Die andere Seite, Drama (Erstaufführung, Dienstag-Abonnement).
- Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr: Aida, Oper (Mittwoch-Abonnement).
- Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr: Viel Lärm um nichts, Lustspiel (Donnerstag-Abonnement).
- Freitag, 21. Februar, 20 Uhr: Der Opernball, Operette (Freitag-Abonnement).
- Sonabend, 22. Februar, 20 Uhr: Aida, Oper (Volksbühne).
- Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr: Weekend im Paradies, Schwank. Kleine Preise.
- Sonntag, 23. Februar, 20 Uhr: Die lustige Witwe, Operette. Sonntagspreise. Sonntagsgutscheine haben Gültigkeit.

Der Opernball

Operette von Richard Heuberger

Heuberger's „Opernball“ ist nicht neu. Er wurde einst viel gegeben. Bei uns ist er allerdings ziemlich unbekannt geblieben. Und auch das hatte Vorteile; denn die meisten der zahlreichen Besucher wähten, es werde ihnen eine Neuheit serviert. So wurde „Der Opernball“ denn auch behandelt. Der Beifall war hart und erzwang manche Wiederholung. Der Erfolg ist in erster Linie auf die vortreffliche Wiedergabe zurückzuführen. Leichtigkeit und Schwung sind ihr nachzuräumen; sie strahlte jene ungezwungene, echt wirkende Operettenstimmung aus, die man heute so selten antrifft, weil kitschige Sentimentalität nur zu oft Miß und Laune erlösen soll. Diese Stimmung hielt auch an im dritten Akt — der meistens erheblich abflaut —, und erreichte hier sogar

ihre Gipfelwirkung. Alfons Kopp und Guido Binkau zeichneten verantwortlich, Heddy Rathke hatte wieder einen fabelhaften Groteskanz gestellt, dem sie mit Lilo Engbarth meisterhaft eine slawische Rhapsodie einfügte. Das Bühnenbild hat Theodor Schlössi entworfen.

Der eigentliche Opernball, dessen Belegung arfangs durch Tänze und ein ganz hermorrhagendes Kellnerzeit erfolgt (Teubner, Breidenstein, Wied), fällt den zweiten Akt aus. Seinen durch den Oberkellner Philippe (Herr Teubner) temperierten Freuden streben teils seitenspringend, teils eifersüchtig verfolgend, teils abenteuernd, — wie Heuberger selbst — im Schatten größerer Vorbilder stehend die Handelnden zu. Zur ersten Gruppe sind die wackeren Ehegatten Aubier und Dumenil zu zählen, die von Alfons Kopp und Karl Köstler mit sprühendem Temperament und leuchtträutigem, für die Operette obligatam Tenor gegeben wurden. Auch der alte Lebemann Beaubuisson, dessen köstliche Wiedergabe durch Ernst Günther die Stimmung der Hörer beträchtlich erhöhte, gehört dazu. Er schließt aber schnüchlich in die Gruppe der Abenteuernden, in der sein hoffnungsvoller Neffe Henri mit seiner Partnerin Hortense, der Waise des „Operballs“, debütiert. Zugehörig da Freitas und Senta Nicol sangen die Duette dieses Pärchens mit nicht gerinaem Erfolg; in den meisten Fällen zwang sie der Beifall zu Wiederholungen. Die sopranbegabten, eifersüchtigen Gattinnen lagen bei Friedel Reizner-Kreuzfeldt und Elisabeth Sprung in den besten Händen, jedenfalls soweit die Sopranbegabung in Frage kommt. Im übrigen sind ihre Aufgaben viel weniger dankbar, als die Gertrud Loewe und Edith Künzler zugefallen. — Das also war „Der Opernball“, eine der Operetten (im Schlußmer ruhen noch „Ihre Erzählung“, „Der Sechszug“, „Durchlaucht Seiterprung“) des 1914 in Wien gestorbenen Richard Heuberger. H. D.

SPORT VOM SONNTAG

Fußball

ATB. I gegen Kücknick 2 : 1 (Halbzeit 2 : 2) Ersten 7 : 2

Vom schönsten Wetter begünstigt, fand auch dieses Treffen seine Erledigung. ATB. konnte nur knapp gegen die mit 9 Mann spielenden Kücknick gewinnen. Nach dem Anstoß beginnt ein flottes Spiel. ATB.'s erster Durchbruch wird vom Kücknick Mittelstürmer abgefangen und gleich zur Mitte vorgelegt, welcher durch unhaltbaren Fluchtschuss keine Chancen in Führung bringt 0 : 1. Gleich darauf wird ATB.'s Tor von neuem bedrängt, nur knapp geht der Ball am Pfosten vorbei. ATB. versucht durch schnelle Durchbrüche auszugleichen, doch vorerst wird alles von der Kücknick Hintermannschaft abgewehrt. Mitte von ATB. verpaßt eine gute Chance. Nach 30 Minuten Spieldauer gelingt es dem Mittelstürmer von ATB. den Ausgleich herzustellen 1 : 1. Bei Kücknick macht sich das Fehlen der zwei Spieler bemerkbar, welches sich durch ATB.'s Ueberlegenheit kennzeichnet. Einige Ecken für ATB. gehen ins Aus oder werden vom Kücknick Torwart gut gehalten. Der Halbfinale von ATB. stellt das Ergebnis durch Uebergang auf 2 : 1. Eine Ecke für Kücknick wird vom Wind abgetrieben. Kurz darauf Halbzeit.

Nach Wiederbeginn verteiltes Feldspiel. Bei einem Durchbruch ATB.'s verursacht der linke Verteidiger von Kücknick durch Hand einen Schmeißer, der vom Torwart glänzend gehalten wurde. Kücknick versucht durch Endspur den Ausgleich wieder herzustellen. Jetzt ein gegebener Moment, doch der geschossene Ball prallt gegen den Pfosten. Nun noch ein paar vereinzelt Angriffe auf beiden Seiten, dann ist der Schlußpfiff.

Kritik: ATB.'s Sturm zeigte in diesem Spiele schnelle und technisch gut durchgeführte Angriffe, muß aber künftighin nicht mit dem Torhüter zögern. Rechter Läufer konnte nicht gefallen.

Kücknick zeigte im Einzelspiel ganz besondere Leistungen, hierbei ist sich ganz besonders der Torwart hervor, der durch seine Leistungen eine weit höhere Niederlage verhinderte. Der Mannschaft ist für die Zukunft zu empfehlen, mit elf Spielern statt mit neun anzutreten. Schiedsrichter war gut, nur muß er totes Spiel rechtzeitiger unterbinden. Egra.

Victoria I gegen Schwartau 5 : 2 (0 : 1)

Einen glücklichen Sieg konnte am Sonntag Viktoria buchen. Schwartau war mit viel Eifer bei der Sache und führte Halbzeit noch mit 1 : 0. Nach Halbzeit ließ Viktoria jedoch zu großer Form auf und schnürte Schwartau fast völlig ein.

Spielverlauf: Viktoria hat Anstoß, der von Schwartau abgefangen wird und nun mächtig loslegt. Verschiedene Torgelegenheiten werden im Ueberreifer ausgelassen. 15 Minuten nach Beginn kann Halbzeit von Schwartau nach gutem Zusammenspiel mit seinen Nebenleuten die Führung für seine Farben erzwingen. Viktoria versucht den Ausgleich wieder herzustellen, doch im Sturm will gar nichts klappen. Mit 1 : 0 geht's in die Pause. Nach dem Wechsel zuerst verteiltes Feldspiel, dann verfehlt der Torwächter Schwartaus den Ball und Viktoria kommt zum billigen Ausgleich. Kurz darauf flankt Schwartaus Rechtsaußen, der Torwart hält, doch der Nachschuß vom Mittelstürmer ist im Netz 1 : 2. Ein Schmeißer für Viktoria bringt ihnen wieder den Ausgleich. Jetzt ist es um Schwartau geschehen. Viktoria beherrscht die Lage und in kurzen Abständen werden noch drei Tore erzielt. Schwartau konnte nur vor Halbzeit durch großen Eifer gefallen. Nach dem Wechsel erlaß die Mannschaft dem Tempo. Nur Mittelstürmer und Mittelstürmer zeigten bis Schluß gute Leistungen.

Beim Sieger gefielen nach Halbzeit Mittelstürmer und Linksaußen. Verteidigung und Torwart sehr haltlos. Der rechte Läufer zeigte ein gutes Störungsstück. Der Schiedsrichter war gut, er entschied klar und bestimmt. Wege.

Nagelburg 1 gegen Reichsbanner Eutin 2 : 4

Das Ergebnis entspricht vollkommen dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter zeigte recht oft zu kleinliche Entscheidungen.

Obesloe 1 gegen Schlutup 1 : 3 (1 : 0)

Schlutup holte sich wider Erwarten 2 Punkte in Obesloe, sie zeigten während des ganzen Spieles überzeugende Leistungen und haben wieder bewiesen, daß auch mit ihnen gerechnet werden muß.

Weitere Resultate

- FSB. 2 gegen Neustadt 1. 4 : 2.
- Vorwärts 2 gegen Viktoria 2. 5 : 2.
- Heimstätten 2 gegen FSB. 4. 0 : 4.
- Ahrensböf 1 gegen Stodolsdorf 2. 10 : 0.
- ATB. 2 gegen Segeberg 1. 11 : 2.
- ATB. 3 gegen Reichsbanner Eutin 2 (Eutin nicht angetreten).
- ATB. 2 Jugend gegen Stodolsdorf 1 Jugend. 0 : 3.
- Moisting Jugend gegen Kücknick Jugend. 1 : 6.
- Schlutup Jugend gegen Segeberg Jugend. 9 : 2.
- FSB. Jugend gegen Vorwärts Jugend. 4 : 1.

Handball

Lübeck II gegen Schwartau 1 : 2

Swartau schlug der Borchau ein Schnippchen. Lübeck war nur mit 9 Mann erschienen und mußte trotz aller Ueberlegenheit Schwartau die Punkte überlassen.

Spielverlauf: Lübeck hat Anwurf, der jedoch von Schwartau gleich abgefangen wird und im schnellsten Durchbruch erzielt Schwartau eine Minnie nach Anfang des Führungstor. Lübeck versucht auszugleichen, doch alle Mühe der Stürmer scheitert an Schwartaus Hintermannschaft. Bis Halbzeit änderte sich nichts am Resultat. Nach Wiederbeginn kann Lübeck nach vielen erfolglosen Angriffen endlich den Ausgleich erzwingen. Doch die Freude ist nicht von langer Dauer. Schwartau verliert sich wieder auf einen Durchbruch, ein überraschender Wurf des Halblinten, den der Torwart nicht richtig berechnet und Schwartau hat billiger Weise den Führungstreffer errungen. Lübeck läßt jedoch nicht nach und belagert Schwartaus Tor. Ihr Torwächter ist jedoch allen Angriffen gewachsen. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Stodolsdorf I gegen Wasserport Lübeck I 4 : 1

Ein schönes und eifriges, wenn auch nicht auf technischer Basis sehr hochstehendes Spiel lieferten sich obige Mannschaften. Stodolsdorf als die etwas Besseren konnten nur in der Läuferreihe gefallen. Das Stürmerpiel ist noch zu unentschieden, auch fehlt es noch an dem genauen Torwurf. Wasserport zeigte gegenüber seinen letzten Spielen eine leichte Formverbesserung, doch gegen die körperlich überlegenen Stodolsdorfer war kein Aufkommen.

Lübeck I gegen Barmbeck I 6 : 1

Von diesem Spiel hatte man sich unbedingt mehr versprochen, ob den Lübeckern der Witz zu klein war, oder aber ob sie wieder eine Krise durchmachen, jedenfalls konnten sie absolut nicht überzeugen. Von einem Unwärtler auf den Bezirksmeister muß man unbedingt mehr verlangen können. Barmbeck gab sich alle erdenkliche Mühe, ihre bis jetzt von Lübeck bezogenen Niederlagen einmal zu revidieren. Doch hier wollte es nicht so recht klappen. Dem Sturm konnten noch so gute Vorlagen vorzulegen werden, durch das eigenartige Spiel einzelner sowie ungenauer Torwurf verhinderten jeglichen Erfolg. Der Schiedsrichter versah sein Amt zur Zufriedenheit. Wf.

trag. Bannemann erklärt, sie wollten gerade, daß der Staat Rechte mache, damit sie das nationalsozialistische Reich errichten könnten. (Große Heiterkeit) — Die Senatsvorlage wird angenommen.

*

Bericht des Ausschusses über die Vorprüfung des Antrages von Dühring und Gen. betr. Veränderung des § 17 Abs. 2 des Bürgerrechtswahlgesetzes vom 5. Dezember 1923 (vgl. Niederschrift der Bürgerchaft 1923 Nr. 9, VII) Drucksahe 1929 Nr. V. — Der Bericht wird auf Antrag von Dr. Pisch dem neugewählten Rechtsausschuß überwiesen. Schluß 7½ Uhr.

Auf freier Tat erfaßt wurde in der Nacht zum 17. d. M. gegen 1 Uhr ein Handlungsgehilfe aus Christburg, der in eine Wirtschaft in der Drögstraße eingestiegen war, um einen Diebstahl auszuführen. Der Täter war jedoch bemerkt worden, als er durch ein Fenster stieg. Ein Polizeibeamter, der herbeigerufen war, konnte den Täter stellen und festnehmen. Der Einbrecher hatte bereits Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Wetzstein und eine Flasche Likör in einen Koffer, den er auch mitnehmen wollte, eingepackt.

Stellung der Bahn Lübeck—Segeberg? Die Bahn Lübeck—Segeberg ist seit Jahren unrentabel, und mehrfach ist schon die Frage erzwungen worden, ob es nicht ratsam sei, sie stillzulegen. Durch Zuschüsse des Kreises und der Gemeinden konnte dies bisher aber immer noch verhindert werden. Nur ist, wie aus Segeberg berichtet wird, die Frage abermals aufgeworfen worden, und zwar soll die Bahn zum 1. April stillgelegt werden. Das bedeutet für die vielen großen Gemeinden an der Strecke eine schwere wirtschaftliche Schädigung.

Neues Schnellzugpaar mit Schlafwagen Hamburg—München. Wie von der Reichsbahn mitgeteilt wird, soll zunächst nur während der Monate Juli und August ds. Js. ein neues Nacht-Schnellzugpaar mit direktem Schlafwagen zwischen Altona-Hamburg und München in ganz besonders zünftiger Laue wie folgt verkehren: D 388 1.—3 Klasse 17.50 ab Altona, 18.05 an Hamburg, 18.10 ab Hamburg, 7.05 an München. Ab München 20.35, an Hamburg 9.27 Uhr. Die Fahrzeit Hamburg—München und umgekehrt ist gegenüber den bestehenden Verbindungen erheblich gekürzt.

Wieder eingekundet. Der hier wohnhafte Bankier Burgdorf, der in Hamburg ein Bankgeschäft betrieb und seit längerem vermißt worden war, hat sich, wie das Polizeiamt mitteilt, jetzt in Lübeck wieder eingekundet.

Der Verein Lübecker Schützenverein veranstaltet am Sonntag, dem 1. März im Kolozeum ein Wohltätigkeitsfest zum Besten seiner Unterstützungsliste. Das Fest wird durch ein aussergewöhnliches Musikprogramm der Kapelle der Ordnungspolizei eingeleitet. Abends folgt der Festball. Für stimmungsvolle Ueberraschungen wird gesorgt. Eintrittskarten sind schon jetzt bei den Beamten der alten Schützenmannschaft und an den sonst kenntlich gemachten Stellen zu haben.

Vom Auto überrennt

Schwerverletzter Radler

Am Montag abend 6.15 Uhr ereignete sich in der Dritten Wallstraße auf dem Wege in die Stadt ein Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Automobil. Der Radfahrer, der den Vorschriften gemäß sich ganz rechts hielt, wurde von dem Auto H L 3260 von hinten überrennt und mußte in besinnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Der Transport ins Krankenhaus wurde ausgeführt von dem Besitzer des Autos.

*

Schlutup. Alle in die Kirchenlisten eingetragenen Wähler werden zu einer Versammlung heute, Dienstag, abend 8 Uhr bei Saberswitz eingeladen.

Schlutup. Am Sonnabend fand hier im Lokal Zum weißen Schwan die Gründung eines Geflügel- und Tauben-Züchtervereins statt. Am 12. März wird durchgeführt die erste Monatsversammlung abgehalten, zu der noch alle Liebhaber und Züchter herzlich eingeladen werden.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswache vom 6. bis 12. Februar

Der Arbeitsmarkt wurde durch den vorübergehend eingetretenen Frost ungünstig beeinflusst. Die Arbeitslosigkeit nahm wiederum härter als in den Vorwochen zu, und zwar stieg die Zahl der Arbeitslosen um 5410 (2,9 v. H.) auf 191240 an, gegenüber 671 (0,4 v. H.) in der Vormoche. Hauptunterstützungsempfänger wurden in der Arbeitslosenversicherung 124346 (Zunahme 1554 = 1,3 v. H.), in der Krankenversicherung 14925 (Zunahme 529 = 3,7 v. H.) gezählt. Die Vermittlungstätigkeit war mit 10190 Vermittlungen einschl. Zuschüssen entsprechend der Jahreszeit noch verhältnismäßig gering.

Die sprunghafte Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist überwiegend durch den Kältefall hervorgerufen. Die Unterbrechung der Arbeit war zum Teil nur vorübergehend, da die entlassenen Kräfte gegen Ende der Berichtswache, mit Nachlassen des Frostes, vielfach bereits auf ihren alten Arbeitsstellen wieder beschäftigt wurden. Zum Teil ist wegen der anstehenden

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Schwache bis mäßige, nordöstliche bis östliche Winde, wolfig bis heiter, trocken, morgens und abends leicht dunstig, tagüber Temperaturen einige Grade über dem Gefrierpunkt, nachts leichter bis mäßiger Frost.

Während des Kältefalls sind nur wenige Kräfte gemeldet. Bei Wf der auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind, ist die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zu den Vorwochen erheblich gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 5410 (2,9 v. H.) auf 191240 an, gegenüber 671 (0,4 v. H.) in der Vormoche. Hauptunterstützungsempfänger wurden in der Arbeitslosenversicherung 124346 (Zunahme 1554 = 1,3 v. H.), in der Krankenversicherung 14925 (Zunahme 529 = 3,7 v. H.) gezählt. Die Vermittlungstätigkeit war mit 10190 Vermittlungen einschl. Zuschüssen entsprechend der Jahreszeit noch verhältnismäßig gering.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß

(einschl. Bezirksführer)

Donnerstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

(Ausweise sind mitzubringen)



terlage eine Wiedereinstellung jedoch noch nicht erfolgt. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit entfiel überwiegend auf das Baugewerbe und die ungelerten Berufe; die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter erhöhte sich in der Berichtswache allein um 2400, die der ungelerten Arbeiter um 2500. In den übrigen, den Witterungseinflüssen weniger unterliegenden Gruppen blieb die angepannte Lage bestehen. In der Eisen- und Metallindustrie und vor allem, im Gegensatz zu der Entwicklung in den letzten Wochen, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (u. a. Entlassungen aus der Schuhwarenindustrie, Tabak- und Zigarettenindustrie) trat eine Abschwächung in der Beschäftigung ein.

Eine wichtige Entscheidung für Unfallverletzte mit Frostschäden

Ein Arbeiter hatte im vorigen Jahre bei dem strengen Winter bei einer Arbeitsstätte die Fäße erfroren, so daß einige Zehen abgenommen werden mußten. Das Oberverwaltungsamt in Lübeck hat dem Arbeiter eine Rente zugesprochen, da die Berufsgenossenschaft diesen Fall nicht als entschädigungspflichtigen Unfall anerkennt. Wir lassen das Urteil folgen.

Auf die Berufung des Klägers wird der Bescheid der Tiefbau-Berufsgenossenschaft vom 21. September 1929 aufgehoben und diese verurteilt, dem Kläger nach dem Unfall vom 28. Februar 1929 die gesetzliche Unfallentschädigung zu gewähren.

Tatsachend und Gründe.

Der Kläger war im vorigen Jahre vom 26. bis 28. Februar 1929 mit Schneeschuhen beschäftigt. Es herrschte an diesem Tage sehr große Kälte, wie die Auskunft des Meteorologischen Instituts in Berlin (Bl. 31 der Beilage) ergibt. Am 1. März 1929 stellte sich heraus, daß zwei Zehen am rechten Fuß erfroren waren; diese haben nachher amputiert werden müssen.

Die Berufsgenossenschaft ist der Ansicht, daß es sich um ein nach und nach entstandenes Leiden handle und daß die Schädigung allmählich durch mehrere Arbeitsstunden verursacht sei; ein Betriebsunfall liege mithin nicht vor. Mit dieser Begründung ist der Rentenanspruch mit dem angefochtenen Bescheid zurückgewiesen. Hiergegen richtet sich die Berufung.

Der Berufung ist stattzugeben, da es sich in der Tat um einen Betriebsunfall handelt. Nach dem Gesagten kann, wie auch das Gutachten des Prof. Dr. Roth vom 16. Aug. 1929 (Bl. 32 d. B. U.) ergibt, nicht daran gezweifelt werden, daß dem Klä-

ger beim Schneeschuhen bei starker Kälte die beiden fraglichen Zehen erfroren sind. Das Erfrieren eines Gliedes bedeutet einen Betriebsunfall, denn es ist zweifellos in einer einzigen Arbeitsstunde entstanden; vielleicht können die vorhergehenden Arbeitsstunden die Vorbedingung für das Erfrieren geschaffen haben. Das Erfrieren der Zehen selbst kann bei Beginn der Arbeitsstunde vom 28. Februar noch nicht vorgelegen haben, denn sonst hätte der Kläger nicht zur Arbeit gehen können. Bei Schluß der Arbeitsstunde vom 28. Februar hat das Erfrieren bereits vorgelegen, wie der Befund am nächsten Tage gezeigt hat. Das Bedenken der Berufsgenossenschaft gegen die Annahme eines Betriebsunfalls ist darum nicht gerechtfertigt. Es liegt ein Betriebsunfall vor und die gesetzliche Unfallentschädigung ist zu gewähren. Gog.

Ablauf der Anmeldefrist für Elternrenten

Ein wichtiger Termin

Der Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen schreibt uns:

Die Fristen zur Anmeldung des Anspruchs auf Elternrente enden nach § 111 des Reichsversorgungsgesetzes frühestens am 31. März 1930. Dieser Termin ist in wenigen Wochen erreicht und damit den meisten Kriegserntern die Möglichkeit genommen, neue Ansprüche geltend zu machen. Insbesondere alle die Eltern, deren Söhne jüngeren Jahrgängen angehören und die demzufolge heute die im § 45 des RWG. aufgeführten Altersgrenzen noch nicht erreicht haben können, würden bei starrer Festhaltung dieser Frist härtestens betroffen werden. Der Bundesvorstand hat deshalb beim Reichsarbeitsministerium eine Verlängerung der Anmeldefrist um mindestens zwei Jahre beantragt. Zweckmäßiger wäre es jedoch, wenn die Fristen für Elternrentenansprüche überhaupt in Fortfall kämen. Trotdem empfiehlt es sich aber dringend, etwaige Ansprüche auf Elternrente noch vor dem 31. März anzumelden.

Genossenschaftliche Sachversicherung

Die „Eigenhilfe“, Feuer- und Sachversicherungs-Vereinsgenossenschaft, nahm im Geschäftsjahre 1929 an Feuerversicherungen 69172 mit einer Versicherungssumme von 306137176 RM. und an Einbruchdiebstahlversicherungen 6162 mit einer Versicherungssumme von 32634354 RM. neu auf. Verlängerungen und Quittungen betragen bei der Feuerversicherung 353420 mit einer Versicherungssumme von 1780959457 RM., bei der Einbruchdiebstahlversicherung 18293 mit einer Versicherungssumme von 116722129 RM. Die Nachträge ergaben einen Betrag bei der Feuerversicherung von 27866656 RM., bei der Einbruchdiebstahlversicherung von 3128423 RM. Die Gesamtzahl der Versicherungen betrug also bei der Feuerversicherung 422592, bei der Einbruchdiebstahlversicherung 24455, die Gesamtversicherungssumme 2114963269 RM. bzw. 152484906 RM. Die Prämien beliefen sich auf 2124866,45 RM. bzw. 158903,45 RM., insgesamt also die Prämienentnahme auf 2373769,90 RM., gegen 2092306,80 RM. im Vorjahr. An Schäden wurden gezahlt in der Feuerversicherung 436064,67 RM., in der Einbruchdiebstahlversicherung 38688,02 RM., zurückgestellt 74022,84 RM. bzw. 6534,18 RM., insgesamt also 510687,51 RM. bzw. 45282,98 Reichsmark.

Rund um den Erdball

Vom Tode errettet

Paris, 17. Februar

Am Sonntag vormittag 11.45 Uhr wurden die seit über 2 1/2 Tagen nach dem Grubenunglück von Rive-de-Gire begrabenen 15 Arbeiter endlich befreit. Die Befreiungsarbeiten waren insbesondere in den letzten 24 Stunden, nachdem sich ein neuer Schachtinsturz ereignet hatte, besonders erschwert. In dem schmalen Stollen konnte stets nur ein Mann arbeiten. Man glaubte daher zunächst nicht, die lebendig Begrabenen vor dem Abend befreien zu können. Durch die intensive und angespannte Arbeit der Retter wurde das Werk jedoch bereits um 11 Uhr vormittags vollbracht. Es war höchste Zeit. Die 15 Unglücklichen waren bereits in einem Zustand völliger Erschöpfung. Als durch den Rettungstollen zum ersten Male seit 2 1/2 Tagen frische Luft in ihr Gefängnis eintrat, fielen drei von ihnen in Ohnmacht.

Neue Expedition zu Nord

Polarforscher Byrd ist schon wieder im Eis fest. Nunmehr hat die Regierung von U.S.A. den holländischen Gelehrten Barnes mit der technischen Leitung einer Expedition zur Befreiung Byrds aus dem Südpoleis beauftragt. Professor Barnes, der augenblicklich am Mississippi Versuche zum Zwecke der Eiskämpfung durchführt, hat abgelehnt, jedoch als Expeditionsleiter Dr. Moesfeld aus Utrecht (Holland) vorgeschlagen, der, mit ähnlichen wissenschaftlichen Studien beschäftigt, zurzeit Kanada und die Vereinigten Staaten bereist. Moesfelds Antwort steht noch aus.

Verficherungsmörder Tegner in Regensburg

Am Sonnabend wurde der Leipziger Reisende Tegner, der im November vorigen Jahres in der Nähe von Regensburg bei der Verübung eines Versicherungsbetruges in seinem Auto einen Unbekannten verbrannte, ins Regensburger Untersuchungsgefängnis eingekerkert. Der Transport von Straßburg nach Regensburg verlief ohne Zwischenfälle. Seitdem Tegers Besuch um Aufnahme in die Fremdenlegion von den Franzosen abgelehnt worden ist, macht er einen völlig zusammengebrochenen Eindruck. Wenn er auch kein Geständnis abgelegt hat, so beharrt er doch nicht mehr auf seinem anfänglichen Leugnen. Außer ihm befindet sich auch seine von Leipzig überführte Frau im Regensburger Gefängnis. Beide werden nun bis zur Durchführung des Mordprozesses vor dem Schwurgericht verbleiben. Die Personalien des im Auto verbrannten Landstreichers sind noch immer unbekannt.



„Die Südpol-Expedition des Kapitän Scott“

ein Drama von Reinhard Goering, das unter der Regie von Leopold Kührer am 16. Februar seine Uraufführung im Merker Staatlichen Schauspielhaus erlebte. Der Gegenstand der Handlung ist die tragisch verlaufene Expedition des Engländers Scott, der — am Ziel angekommen — die Enttäuschung erleben mußte, daß Amundsen schon vor ihm die norwegische Flagge auf dem Südpol gehißt hatte. Die Aufnahme zeigt Paul Bildt als Amundsen am Südpol.

Schmerzloses Rasieren
durch vorheriges Einreiben mit

Preise: RM. 0.20-1.20

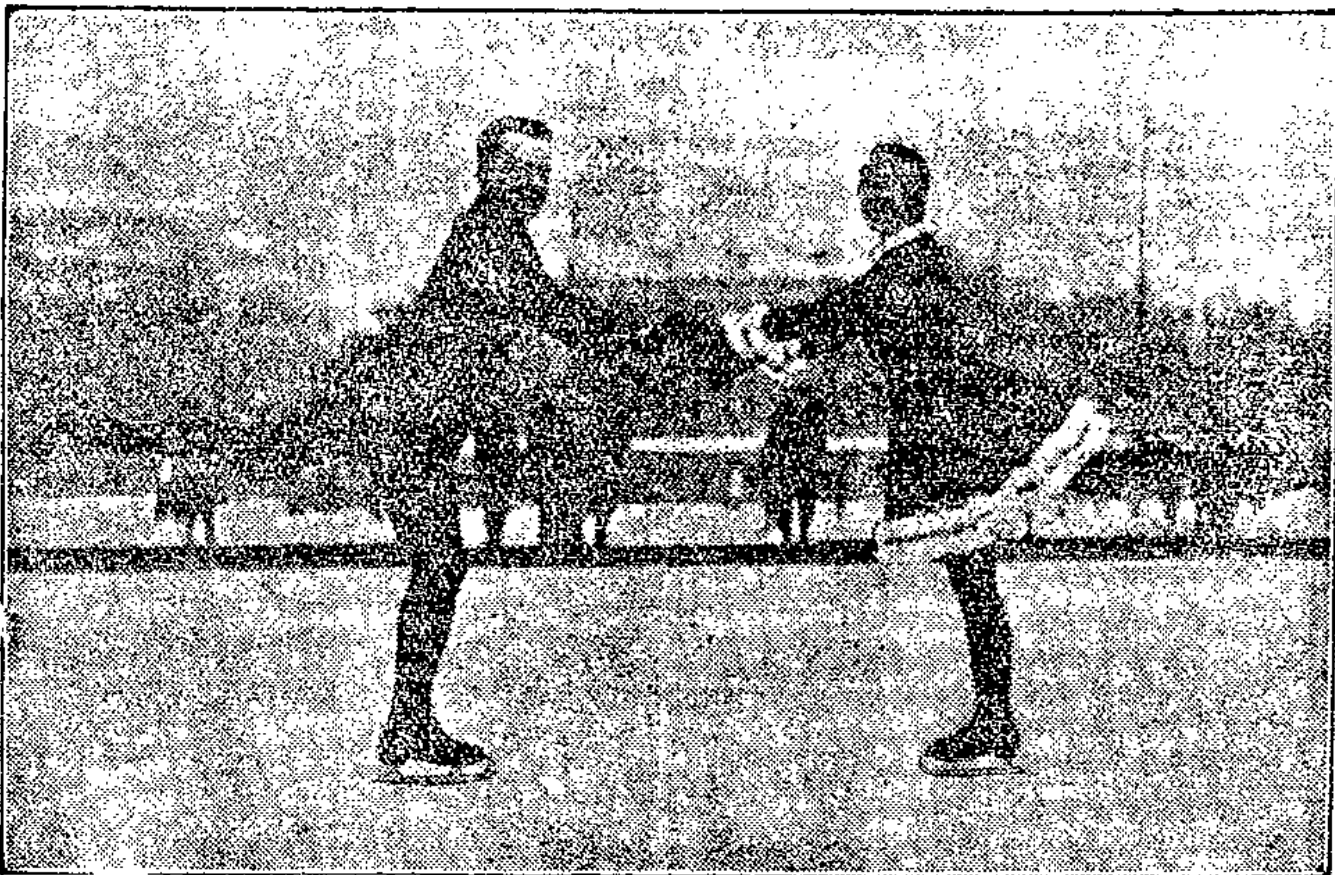
38 Milliarden Kubikmeter Torf

Britetts um die Hälfte billiger?

Eine neue Erfindung des Bergingenieurs Schimanski, über die die Geologische Landesanstalt in Berlin in den nächsten Tagen eine Denkschrift veröffentlichen wird, soll bewerkstelligen, daß aus Torf vollwertige, aber wesentlich billigere Britetts gewonnen werden können, als sie bisher der Braunkohlenbergbau herstellte. Bereits seit Jahren beschäftigt man sich in Deutschland mit zahlreichen Theorien zur besseren Ausnutzung der Torfmoore. Insbesondere will man die Frage lösen, wie man diesen Brennstoff von seinem großen Wassergehalt befreien kann. Die bisher aus Torf gewonnenen Britetts besitzen zwar einen hohen Heizwert, sind aber außergewöhnlich teuer. Schimanskis Verfahren will das Wasser aus dem Torf im gefrorenen Zustande abpressen, Fachleute wenden ein, daß sich mit Chemikalien wohl das Kolloidwasser, aber nicht das Zellwasser auf diese Weise entziehen läßt. Es sind infolgedessen noch die Ergebnisse einer größeren Reihe praktischer Versuche abzuwarten, ehe sich endgültig sagen läßt, ob Deutschland die 38 Milliarden Kubikmeter Torf, die es zur Verfügung hat, rationell für die Brennstoffversorgung ausnützen können. Vorläufig hat jedenfalls der Reichstagsrat nach eingehender Prüfung der Unterlagen eine Unterstützung des Verfahrens abgelehnt, hält aber eine spätere Rentabilität nicht für unmöglich. Nach Schimanskis Berechnungen soll die Industrie damit kommen, daß 10 000 Kilogramm hochwertiger Torfbritetts für 135 Mark geliefert werden können, während heute 10 000 Kilogramm Laufer Britetts 277,50 Mark kosten.

Mordauflösung nach sechs Jahren

Unter dem dringenden Verdacht des Mordes, begangen am 25. September 1924 an der 13 1/2 Jahre alten Schülerin Ursula Underheiden an der Eschenstraße im Stadtwald Efen, wurde ein in Efen wohnender 28 Jahre alter Bergmann verhaftet. Er ist dem Gericht zugeführt worden. Es liegen so schwere Belastungsmomente vor, daß die Staatsanwaltschaft Ertrag eines Haftbefehls beantragt hat.



Steger in der deutschen Kunst-Waerlaufmeisterschaft

wurde bei den am 16. Februar in Breslau ausgetragenen Meisterschaften des Deutschen Eislaufverbandes das vorjährige Meisterpaar Fräulein Rikhauer-Gaste.

Schulabbau in Berlin

Zu Ersparniszwecken werden auf Grund der letzten Beschlüsse der Schuldeputation des Magistrats 387 Lehrer entlassen und 455 Schulklassen aufgelöst. Die Kinder der aufgehobenen Klassen müssen auf die übrigen Klassen verteilt werden. Die Mittel für Schülerwanderungen werden um 80 Proz. gekürzt, die Mittel für die Wirtschaftshilfe, die Arbeiterkindern gewährt wurde, um 25 Proz. Das Schulgeld an den höheren Schulen wird für die außerhalb Berlins wohnenden Kinder um 25 Prozent erhöht, für die Berliner Kinder um 20 Prozent. Eine entsprechende Vorlage wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden.

Hinter Gitterfenstern verbrannt

Im Val d'Intelvi am Colmer See wurde eine Seidenweberei durch eine nächtliche Feuersbrunst eingestürzt. Zwei Arbeiterinnen, die in der Fabrik übernachteten, konnten nicht flüchten, weil die Fenster ihres Aufenthaltsraumes mit Eisengittern versehen waren. Während die Bevölkerung das brennende Gebäude umstand, riefen die beiden Opfer vergeblich um Hilfe, bis sie in den Flammen umkamen.

Kanarienvogel

In einem Lodger Zirkus hat ein alter Löwe, der zusammen mit zwei jungen Löwen dressiert werden sollte, bei einer Dressurprobe den Tierbändiger zu überfallen versucht. Es gelang dem Bändiger, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, worauf der wildgewordene Löwe mit zwei Frankehsieben dem einen seiner jungen Käfiggenossen die Wirbelsäule und dem anderen den Schädel zerschmetterte. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß ein Löwe einen anderen tötet.

Von der Welt abgeschnitten

Die Schweizer Bundesbahnen stellen gegenwärtig im Herzen der Alpen, in einer Höhe von über 2200 Meter, eine unterirdische Galerie zur Ableitung eines Teiles des Rheinwassers in den Rittomjee her, um dadurch den Inhalt dieses Staubeckens zu erhöhen. Die schwere Aufgabe erfordert viel Arbeit, die rasch beendet und daher den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werden muß. Die Unternehmer sehen sich gezwungen, ganz spezielle Maßnahmen zu treffen. Eine Schwebbahn führt bis zum Eingang des Tunnels, der eine Länge von nicht weniger als 920 Meter aufweist wird. Ein solider Unterstand aus Stein enthält die Räume für eine kleine Garnison von 35 Mann mit allen notwendigen Dingen. Die Arbeiter werden während langer Wintermonate von jeder Zufuhr abgeschnitten sein. Eine spezielle elektrische Leitung leitet den Strom für Heizung und Küche aus dem Tal herauf. Immerhin wurde außerdem noch ein Kohlenmotor aufgestellt für den Fall des Bruches der Hochspannungsleitung durch Laminen oder Schneefall. Mehrere dukende Tonnen Proviant wurden an geschützten Orten konzentriert und man richtet sogar einen kleinen Stall für Schweine, Schafe, Ziegen und eine Kuh ein. Eine drahtlose Empfangsstation, ein Grammophon und eine Bibliothek stehen zur Verfügung.

Schwerkörperte e Schäden auf Kreta

Die Erdbeben auf der Insel Kreta haben große Verwüstungen angerichtet. In etwa einem Duzend Dörfern sind zahlreiche Häuser eingestürzt. In manchen Dörfern stehen nur noch Ruinen. Besonders die Stadt Randia ist schwer heimgesucht worden. Es ereigneten sich innerhalb der letzten 24 Stunden zwei neue Erdbeben, die fast die ganze Stadt in Trümmer legten. Die meisten Einwohner haben die Stadt verlassen. Auf der ganzen Insel herrscht eine ungeheure Erregung. Die Bewohner getrauen sich nicht mehr, in ihre Häuser zu achen und übernachten im Freien.



Wird er uns doppelte Ernte schenken?

Der Berliner Physiker Friedrich Hildebrand hat bei seinen Versuchen, die angekeimten Samen verschiedenartiger Pflanzen (Bohnen, Sonnenblumen, Radieschen, Kohl, Kohlrabi, Kürbisse und Tomaten) durch ultraviolette Strahlen zu bestrahlen, eine Abkürzung der Reifezeit auf die Hälfte der normalen Dauer erreicht. Da die Bestrahlung nur 15 Sekunden dauerte, so würden sich auf einem laufenden Band große Mengen von Sämereien ohne Schwierigkeiten und ohne erhebliche Kosten bestrahlen lassen. Falls diese Bestrahlungsmethode auch bei andern Nutzpflanzen in gleicher Weise sich auswirken würde, wäre die Möglichkeit einer jährlich zweimaligen Ernte gegeben.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. U. G. B., Ortsauschuss Stadelsdorf. Am Mittwoch, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, findet in Lampes Gesellschaftshaus, Radenbürg, eine Versammlung aller gewerkschaftlich organisierten Kollegen statt. Kollege Bruns-Lübeck wird über die Arbeitslosenversicherung sprechen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand: J. M.: C. Schaper.

Bab Schwartau. Stadtrat. Heute abend 8 Uhr findet im Kurhaus eine wichtige Sitzung des Stadtrats statt. Tagesordnung u. a.: Einrichtung einer Sexta und Besprechung einer Eingemeindung mit der Gemeinde Kensefeld.

Katekau. Eine öffentliche Versammlung im Lokal Fürst Blücher fand am Sonnabend statt. Einberufen war sie von der SPD, Ortsverein Katekau. Als Referent war der Parteisekretär Erik Hansen aus Kiel erschienen, der über die Innen- und Außenpolitik Deutschlands sprach. Die Ausführungen des Genossen Hansen wurden mit großem Beifall aufgenommen und brachten einen Erfolg von acht neuen Mitgliedern. Anwesend waren 70 Mitglieder, Frauen und Männer von Katekau und Umgegend. Trozdem freie Aussprache zugelassen war, meldete sich kein Gegner zum Wort. Die Kommunisten sehen jetzt wohl ein, daß in Katekau für sie nichts mehr zu holen ist. Zum Schluß wies der Versammlungsleiter noch auf die im Herbst stattfindenden Landesausschüsse und Gemeinderatswahlen hin. Alle waren sich darüber klar, daß unbedingt eine sozialdemokratische Mehrheit in diese beiden Parlamente einzutreten muß, weil sonst die bis jetzt bestehenden sozialen Einrichtungen abgebaut würden. Das würde bedeuten, daß das Elend der Sozialrentner und Arbeitslosen noch größer würde. Denn ginge es nach dem Willen der Bürgerlichen in unserem Gemeinderat, dann wäre die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben und die Gemeinde West-Katekau hätte keinen Bauzuschuß mehr erhalten. Die Folge wäre, daß die Handwerker darunter zu leiden hätten. Wundern muß man sich, daß die beiden Handwerkervertreter im Gemeinderat eine solche Politik mitmachen, denn im allgemeinen hört man die Handwerker klagen, daß sie unter den heutigen Verhältnissen zu leiden haben.

Offseebad Scharbeug. Schlechte Zeiten für Prediger. Pastor Rißer aus Gleschendorf hielt hier eine Bibelstunde ab. In derselben kritisierte er den schwachen Kirchensbesuch und den starken Austritt aus der Kirche. Anschließend fand eine Besprechung über Bildung einer Kirchengemeinde statt, und zwar für die Offseebäder Rindorf, Timmerdorfer Strand und Scharbeug. Die Gemeinde Scharbeug ist fast einstimmig für die Loslösung von der Kirche Gleschendorf. Es war bisher eine schwere Last für Konfirmanden und Eltern, den 1½ Stunden weiten Weg zur Kirche in Wind und Wetter machen zu müssen. Die Anschlussfrage in dieser Sache will Pastor Rißer fördern.

Mecklenburg

w. Schönberg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Lockwisch auf dem Gehöft des Hofbesizers Grimm. Ein Knecht wollte aus einem Drehbrunnen Wasser holen. Durch die Brunnenwelle wurde er am Kopfe schwer verletzt und ihm ein Auge ausgeschlagen. Der Verunglückte mußte sofort ins Lübecker Krankenhaus überführt werden.

Lauenburg

Rageburg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Gelände eines Hofbesizers in Ziethen bei Rageburg, wo spielende Kinder eine Strohseidemaschine in Bewegung setzten, die einem neunjährigen Schüler, der unter das Messer kam, die rechte Hand glatt vom Arm abschnitt. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

NN Lauenburg. Vom Zuge erfasst und getötet. Der 25jährige Willi Scharrenberg, der in der Bahnmesserei in Büchen beschäftigt war, wurde auf der Eisenbahnstrecke Lübeck-Lauenburg in der Nähe der Station Dalldorf tot aufgefunden. Er wies schwere Kopfverletzungen auf. Man nimmt an, daß er von der Lokomotive eines Zuges erfasst und beiseite geschleudert worden ist. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

sch Lauenburg. Ländliches Wohnhaus eingestürzt. Am Sonnabend mittag wurde das benachbarte Dorf Gülzow von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Es brannte auf der Huße des Rätters Georg Herbst. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt. Durch latkräftiges Eingreifen von Ortsbewohnern konnte das benachbarte strohgedeckte Anwesen des Landwirts Otto Kemmler vor einem Uebergreifen der Flammen bewahrt werden.

Hansestädte

NN Hamburg. Auch der dritte der Gebrüder Langbehn festgenommen. Am Montagmorgen konnte auch der langgesuchte August Langbehn, der dritte der berüchtigten Gebrüder Langbehn in einem Logis in St. Pauli festgenommen werden. Er hatte bekanntlich mit fünf Komplizen am 7. Februar in der Nähe des Bahnhofes Billwärder-Moorsteich einen Raubüberfall ausgeführt, bei dem über 4000 Mark erbeutet worden waren. Die fünf Helfer sind, wie bereits berichtet, schon alle hinter Schloß und Riegel gebracht worden. August Langbehn kommt auch noch für weitere in Hamburg ausgeführte Raubüberfälle als Täter oder Mittäter in Frage. Langbehn hatte sich unter dem Namen Witthaus umhergetrieben und war bei seiner Festnahme nur im Besitz von 1,50 Mark. Er behauptet, daß ganze erbeutete Geld „durch die Gurgel gejagt“ zu haben.

Vor der Ausfahrt der „Europa“

24 000 Besucher

NN Hamburg, 17. Februar
Der Riesendampfer „Europa“ wurde in den frühen Vormittagsstunden des Montags unter Aufsicht von zehn Schleppdampfern von seinem Werftliegeplatz am Steinwärderufer verholt, gedreht und an den alten Platz zurückgebracht. Damit sind die letzten größeren Vorbereitungen für die Ausreise des Schiffes

getroffen worden. Das endgültige Abfahrtdatum der Probe-fahrt ist im Augenblick noch ungewiß; wahrscheinlich wird die „Europa“ aber erst Ende dieser Woche in See gehen können. Das Gelingen der Ausreise ist in erster Linie von günstigem Wind und ausreichendem Wasser abhängig. Die „Europa“ ist am Sonntag von rund 24 000 Personen, Angestellten der Reederei und der Bauwerft mit ihren Angehörigen besichtigt worden.

Schleswig-Holstein

NN Kiel. Ueber 4½ Millionen Verluste der Kieler Bank. Auf der Tagesordnung der am 20. Februar hier stattfindenden 57. ordentlichen Generalversammlung der Kieler Bank A. G. i. L. steht u. a. auch die Verlesung des Geschäftsberichtes. In diesem von den Liquidatoren aufgestellten Bericht heißt es u. a.: Der in der Jahresbilanz ausgewiesene Verlust beläuft sich unter Berücksichtigung und Verrechnung der gefestigten und freien Rücklagen von je 150 000 Reichsmark auf insgesamt 4 315 085 Mark, deren Vortrag auf neue Rechnung vorgeschlagen wird.

Schweres Schiffsunglück im Altonaer Hafen

Ein dänischer Dampfer nach der Kollision gesunken Die Besatzung gerettet

NN Altona, 15. Februar

Im Altonaer Hafen ereignete sich in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr ein schweres Schiffsunglück. Der von Kiel kommende dänische Dampfer „Carl“ rannte bei nebligem Wetter mit dem ausgehenden 395 Nettonettonnen großen dänischen Dampfer „Esbern Snare“ zusammen. Der mit großer Gewalt erfolgte Zusammenstoß riß den Dampfer „Esbern Snare“ unterhalb der Wasserlinie auf. Die hereinbrechenden

Auf der Suche nach Spritschmugglern

Das verkannte Liebespaar

Neustadt, 17. Februar.

Im benachbarten Grube trug sich dieser Tage ein Vorfall zu, der der Komit nicht entbehrt. Bei den Nachforschungen nach Spritschmugglern war man auf ein Auto aufmerksam geworden, das mit abgeblendeten Lichtern auf einsamer Straße hielt. Landjägerbeamte und bewaffnete Einwohner näherten sich dem Kraftwagen und riefen den Führer an, der plötzlich das Licht einschaltete und davonfuhr. Von den dem Wagen nachgegangenen Schüssen traf einer in den Benzintank, so daß der Kraftwagen stehen blieb. Es stellte sich dann heraus, daß das Auto statt der vermuteten Spritschmuggler ein Liebespaar barg, das auf der einsamen Straße zunächst einmal Station gemacht hatte. Natürlich blieb das Erlebnis nicht Geheimnis der Beteiligten.

„Ach, hätt' ich doch...“



Frau Klugsdorf besucht Frau Kleinschulz. Frau Klugsdorf trägt eine heitere Miene zur Schau. Frau Kleinschulz weint in ihr Taschentuch hinein. „Aber, liebe Frau Kleinschulz“, beginnt Frau Klugsdorf, „was ist denn mit Ihnen passiert? Die Suppe versalzen? Oder mit dem Musikantenknochen an ein altes Möbelstück gestoßen?“

„Ach, die alten überflüssigen Möbel, das ist es ja gerade!“ jammert Frau Kleinschulz. „Wie man sich rückt und rührt, stehen sie einem im Wege. Ich muß mich jetzt schon beinahe genieren, Besuch zu empfangen, weil es bei mir immer so aussieht, als hätt' ich Großreinemachen. Hier steht ein Stück, da steht ein Stück. In der letzten Zeit wußte ich mir wahrhaftig keinen anderen Rat mehr, als meine Schränke mit den Möbeln zu bepacken. Was soll man da bloß machen?“

Jetzt muß Frau Klugsdorf erst recht lachen. „Du lieber Himmel!“ sagt sie, „wie können Sie nur so unpraktisch sein! Sehen Sie mal, da hab' ich es doch ganz anders gemacht. Als wir uns zwei Zimmer neu einrichteten, hatten wir auch Ueberfluß an alten Möbeln. Da bin ich einfach zum „Lübecker Volksboten“ gegangen, habe ein Inserat aufgegeben, und ich sage Ihnen, es hat keine drei Tage gedauert, da war ich die Möbel los!“

Frau Kleinschulz hört's, sieht ein, daß sie wirklich das Nächstliegende versäumt hat und stöhnt: „Ach hätt' ich doch im „Lübecker Volksboten“ inseriert!, die alten Möbel wären weg und mein Wirtschaftsgeld hätte einen anständigen Zuschuß bekommen!“

Wassermassen brachten das Schiff in wenigen Minuten zum Sinken. Der Schiffsleitung gelang es, den sinkenden Dampfer noch nach dem Ufer zu bringen, wo er auf Grund gesetzt werden konnte. Infolge der Nähe der Raimauer konnte sich die Besatzung vollständig in Sicherheit bringen. Der Dampfer „Carl“ setzte keine Fahrt nach Hamburg fort. „Esbern Snare“ liegt bis zur Kommandobrücke unter Wasser. Die Bergung dürfte sich insofern schwierig gestalten, als die Bergungsfahrzeuge nur von einer Seite an das Schiff herankommen können. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Sonja

Von Wilhelm von Hebra

Sechs Personen saßen im Schloß Salzwedelburg nach dem feierlichen Mittagessen beim schwarzen Kaffee; die verwitwete Frau Rittergutsbesizer Salzwedel, deren entarteter Sohn, ein Dichter und Bohemien; Sonja, ein liebheißes Mädchen, die entfernteste Verwandte der Salzwedels, eine Russin, die mit ihrer inzwischen verstorbenen Mutter vor den Valkewiken geflohen war und Aufnahme in der Salzwedelburg gefunden hatte; die drei Sonntagsgäste, drei alte Damen, die Freundinnen der Frau Salzwedel.

Man sprach, wovon man auf dem Lande spricht: von den Nachbarn. Man sprach von den Nachbarn im allgemeinen. Im besonderen aber von dem jungen Ehepaar Holt. Der Gatte war ein Nichtstuer, Verschwendler, Schuldenmacher, Spieler, Trinker, zudem betrog er seine Frau. Das Urteil über ihn war einhellig, nicht einmal der Dichter widersprach.

Dann ging man zur Gattin über.

Frau Salzwedel sagte: „Ich verheirathe nicht, wie eine Frau bei einem Manne bleiben kann, der sie betrügt.“ Frau Holt hat kein Gefühl für Würde.“

Die erste Freundin sagte: „Auch die edelste Seele muß, ist sie von Schmutz umgeben, langsam in Schmutz versinken. Wenn Frau Holt Gefühl für Reinheit hat, muß sie ihren Mann verlassen.“

Die zweite Freundin sagte: „Wie soll, wer mit einem Menschen ohne jedes edle Streben lebt, aus sich einen wertvollen Menschen machen? Wenn Frau Holt Verständnis für Persönlichkeit hat, so muß sie ihren Mann verlassen.“

Das Urteil war gefällig. Eine Pause entstand. Die vier alten Damen saßen streng und strafend vor sich hin.

Sonja unterbroch die Pause und sagte:

„Aber vielleicht liebt Frau Holt ihren Mann.“

Die drei Freundinnen erwiderten eine nach der anderen:

„Einen Mann, der keine Achtung verdient, liebt man nicht.“

„Einen Spieler und Trinker darf man nicht lieben.“

„Die Selbstachtung verbietet, einen Mann zu lieben, der sein Herz auch anderen Frauen schenkt.“

Sonja dachte nach, dann sagte sie:

„Vielleicht liebt sie ihn aber doch.“

Frau Salzwedel sagte:

„Ich bin betrübt zu sehen, wie wenig meine Erziehung ge-fruchtet hat. Aus deinen Worten spricht niedrige Gefinnung. Du gehst sofort auf dein Zimmer. Du verläßt es heute nicht mehr und denkst über die Worte nach, die meine Freundinnen und ich gesprochen haben. Ich hoffe, daß du zu besserer Einsicht kommst.“

Sonja ging.

Frau Salzwedel sagte: „Sonjas Seele ist unrein.“

„Ja“, sagten die Freundinnen, „ihre Seele ist unrein.“

Der Dichter aber lief in den Garten, küßte eine weiße Rose und sprach zu sich: ich küsse Sonjas Herz.

Gewinnauszug

5. Klasse

34 Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 17. Februar 1930

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M 108575
4 Gewinne zu 3000 M 29425 322083
12 Gewinne zu 2000 M 16185 54774 112030 205960 248167 289181
48 Gewinne zu 1000 M 235 20500 59897 65746 75095 82501 93070
162892 177551 186136 199815 203962 213200 244389 263054 302386
306204 318254 331156 334069 349166 364349 389926 392237
62 Gewinne zu 500 M 5903 17491 22049 26380 43181 46305 54206
89301 90108 118176 124488 139797 144400 146511 165638 172886
185749 191679 213733 228897 229190 269309 270235 285836 306854
323127 327695 344883 346395 356878 395840
206 Gewinne zu 300 M 2145 2872 4381 6327 9686 10652 23376
26501 27407 30187 49733 50477 52534 55424 55663 58206 66696
69693 73889 78859 80126 83382 86051 95603 96670 98771 100460
107731 113233 117298 130874 134441 147328 148735 151308 160064
160854 162375 164056 165652 168572 177712 179541 182140 184306
192081 191238 194876 199009 198928 211816 213182 214400 215045
217385 229474 237535 244247 248558 254722 255181 256426 266688
287532 270043 273039 280648 284553 286157 289941 294539 298156
297821 300176 300617 304379 308387 313909 314521 316039 320156
320581 332605 336060 337712 339172 340008 345024 348711 348758
357394 358407 361536 361722 364913 364993 372303 372730 375781
377316 384330 388933 397902

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

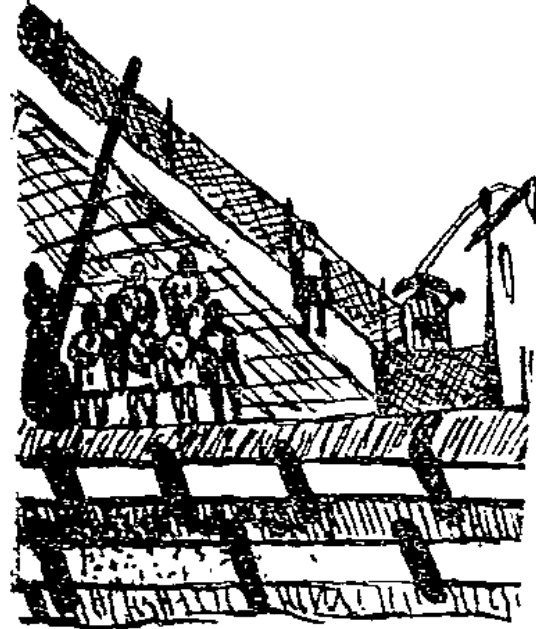
2 Gewinne zu 5000 M 379135
10 Gewinne zu 3000 M 54755 126624 161187 281912 335174
4 Gewinne zu 2000 M 55845 258406
34 Gewinne zu 1000 M 2190 7820 20988 28217 29744 42295 48366
100853 131409 135914 181835 223966 285877 305322 340783 379832
598894
82 Gewinne zu 500 M 2145 2872 4381 6327 9686 10652 23376
72123 75930 108724 110172 132500 148340 154700 186270 241806
243557 272736 293820 299451 305007 328650 331594 349963 361011
361804 369305
206 Gewinne zu 300 M 480 22899 5242 8293 8307 17199 18857
20090 20748 28007 29296 35503 36205 36318 37750 41623 42104
45905 50218 52975 53428 61954 68729 71295 74858 78025 79216
79957 92991 93651 93661 95637 96317 105314 106914 110827 110987
111913 112361 115984 116095 120761 122203 133726 135381 138042
140408 141161 145246 149905 151233 156179 161023 164787 175587
176724 191390 198014 199940 201457 205557 223362 223986 224776
230181 231973 233895 236345 240601 242700 244422 265157 264169
264701 265910 273821 281488 282016 289835 291919 292339 300925
303507 303682 309277 311590 320352 321812 334602 336415 337166
340886 346028 346540 362801 363130 372841 377262 378245 388092
392848 394266 399191

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 56 zu je 10000, 118 zu je 5000, 332 zu je 3000, 614 zu je 2000, 1574 zu je 1000, 3380 zu je 500, 8650 zu je 300 M.



Ein Ausflug

Wir mochten Dienstag, den 11. Februar, mit der Klasse einen Ausflug. Unser Treffpunkt war die Endstation Nage-



DER TREFFPUNKT
O.S.

burger Allee. Morgens um halb neun waren wir alle auf dem bestimmten Platz. Nun ging es fröhlich Müggendamm entgegen. Wir kamen an Wiesen vorbei. Nun spielten wir Fußball. Endlich erreichten wir den Wald von Müggendamm, wir durchstöberten ihn. Jeder holte sich einen Stock, um nachher, besser die kleinen Hügel ersteigen zu können. Nun waren wir in Müggendamm, doch viel war davon nicht zu sehen, denn das Feuer hatte nichts mehr übrig gelassen als Eisen und die untersten Steine des Hauses. Wir trafen dort zwei Männer, welche die Ueberreste des Hauses wegchaffen wollten. Sie sagten uns auch noch, daß dort ein neues Restaurant gebaut werden soll. Vor zwei Jahren



O.S.

war das Haus abgebrannt, und die Brüden, die über die Gräben führten, waren in der Zeit schon moosig geworden. Nun gingen wir durch den Wald Falkenhufen entgegen. Dort machten wir Raft und frühstückten. Dann kamen wir nach Abialomshorst und nach Harbershorst. In Abialomshorst war ein großer Kastanienbaum. Nachher kamen wir an einen breiten Graben, dort suchten wir Schneeden. Dieser Graben hieß Speanis, auch waren darin Stacheln. Ein Junge fand noch eine Apfelsine darin, doch sie war schon schlecht. Dann kamen wir an eine große Mühle; es war die Mühle von Grönau, sie war aber nicht in



as

Betrieb. Der obere Teil der Mühle war drehbar, damit man die Mühlenflügel gegen den Wind stellen kann. Fast gingen wir nach den beiden Dörfern Groß-Grönau und Klein-Grönau. Wir kamen dort auch an einer kleinen Kapelle vorbei, davor stand eine große Freizeitscheibe. Das wäre ein schönes Bild zum Photographieren gewesen. An einigen Stellen sind wir ein bißchen eingeknickt. Dann gingen wir nach Hubertus. Ich hatte nasse Füße bekommen und meine Schuhe läßen „schön“ aus. Ein Junge hatte seine Fußballschuhe an, damit er nicht so leucht nasse Füße kriegte. Geduldig kamen wir nach dem Grönauer Baum und dann ging's nach Hause.
Egon Kl., 12 Jahre.

Beim Mittagessen

In einem Sonntagmorgen kam ein junger Mann die Treppe hinauf, er hat zwei Eten, er sagte, er wäre schon auf zwei Stellen gewesen. Die eine Frau hatte gesagt, er sollte zum Katholischen Krankenhaus gehen. Da war er noch auf einer Stelle gewesen und hatte gebeten. Da war die Frau mit einer gebrauchten Gans

aus der Küche gekommen, es war nichts übrig. Großvater sagte, er solle nach der Küche kommen. Da sagte er, er wäre wohl kein ordentlicher Mensch mehr. Er hat sein Essen auf der Treppe aufgegessen, bedankte sich und ging fort.
Hans-Wolff Sch., 8 Jahre.

Brief eines Negers

Die Wajungu (Caropäer) rollen die trockenen Ejnblätter zusammen und tragen von diesen Rollen stets einen Vorrat in ihrem Kleide mit sich. Sie tragen aber auch kleine Holzstücke zum Feuerreiben in der Tasche des Kleidergewebes. Der Sungu, der rauchstinken muß, nimmt eine Rauchrolle aus der Tasche, beißt mit den Schneidezähnen die Spitze der Rolle ab und spuckt sie aus. Mänsche verleiht die Kraft der Zähne, indem er sich beim Abbeißen der Spitze mit der Hand auf den Kopf haut. Dann bläst er Luft durch die Rauchrolle und steckt sie mit einer Seite in den Mund. Er hält sie mit den Lippen fest. Dann reißt er weiter und steckt die Rolle an dem Ende, das aus dem Munde herausschneidet, in Brand, wobei er Luft durch die Rolle hindurchbläst. Diese Luft vermengt sich nun mit dem Rauch und der Rauch dringt in den Rachen des Sungu. Dann bläst er ihn aus, wobei er entweder neben der Rolle die Lippen ein wenig öffnet oder die Rauchrolle, während der Rauch entströmt, in die Hand nimmt. Manche aber saugen den Rauch in die Lunge ein und blasen ihn aus den Nasenlöchern aus. Wahrscheinlich lacht ihr und wolle nicht glauben, was ich schreibe: denn es ist unglaublich, daß ein Mensch aus seinem Munde Rauch bläst. Ich habe mich aber an diesen Anblick schon so gewöhnt, daß ich nicht mehr darüber lache.

Die Rauchrollen glühen nur; sie brennen nicht. Die Asche aber wird in kleine Gefäße getan, die in den Häusern überall aufgehängt sind, wo Rauchstinker wohnen.

Nicht alle Wajungu stinken Rauch. Man unterscheidet Stinker und Nichtstinker und unter den Stinkern wieder starke Stinker und solche, die nur manchmal Rauch machen. Die Unterscheidung ist sehr wichtig, weil sie den Wajungu Gelegenheit gibt, darüber zu sprechen, ein Gespräch mit einem Unbekannten zu beginnen und zu zählen, wie viele Rauchrollen jeder einzelne täglich verbrennt. Oft höre ich ein solches Gespräch. Einer fragt: „Wißt du eine Rauchrolle?“ Der andere sagt: „Nein, ich mache nicht Rauch.“ Dann erklärt der Rauchstinker, es sei eine Gewohnheit, die er nicht lassen könne; alles andere könne er ertragen, nur Rauch müsse er stinken, er stinke schon seit 100 bis 120 Jahren, jetzt habe es ihm der Mediziner verboten, er mache es deshalb heimlich, er habe ein krankes Herz und versteinerte Blutadern und oft Schwindel im Kopf; es gäbe Rauchrollen, die weniger schädlich sein sollen, aber die schmecken nicht so gut, und sein Vater und dessen Brüder hätten alle auch immer ihren Rauch gestunken, ein Vetter von ihm aber sei Nichtstinker, und in der letzten Woche seien die Rauchrollen wieder teurer geworden.

Jetzt nun der andere auch Stinker, so ziehen beide ihre Rauchrollen hervor und tauschen sie eine aus.

Die Wagen werden übrigens eingeteilt in solche für Rauchstinker und andere für Nichtstinker. Es steht groß geschrieben. Nur wenige Frauen stinken Rauch. Es ist Sitte, wenn eine Frau dabei ist, sie zu fragen, ob sie es erlaubt, daß gestunken werde und ihr erst dann Rauch ins Gesicht zu blasen.

Sobald die Luft schlecht genug ist, wird darüber gesprochen, ob eine Tür aufgemacht werden soll. Einige sagen ja und andere nein. So entsteht überall Gespräch.

Auch die Fragen beschäftigen den Sungu sehr: in welchem Alter die Kinder anfangen dürfen, an Rauchrollen zu lutschen, ob Frauen ein Recht haben, an Rauchrollen zu ziehen und in welchem Alter die erwachsenen Männer aufhören müssen, Rauch zu stinken, weil es für sie leberschädlich wird. Die Wajungu legen, daß die heutige Jugend früher anfangen Rauch zu stinken als sie selbst angefangen hätten, und daß es deshalb nötig sei, die Kinder mehr zu hauen. Frauen haben früher nicht Rauch gestunken; jetzt aber ist es üblich geworden, daß sie zerhackte Stinkblätter, die in Briefpapier eingewickelt sind, rauchstinken.

Das Alter der Tiere

Wir wissen, daß der Mensch nur in ganz seltenen Fällen ein Alter von hundert Jahren erreicht. Leute, die noch älter werden, sind ganz große Ausnahmen. 70 oder 80 Jahre sind schon ein recht hohes Alter bei den Menschen. Wie steht es nun aber mit den Tieren?

Wißt ihr, wie alt die Vögel werden können? Ja, wißt ihr nur, wie alt unsere wichtigsten Haustiere werden? Der Hund, die Katze, das Pferd?

Am besten ist das Lebensalter der Vögel bekannt. Es leben der Haushahn 15 bis 20 Jahre, die Silbermöwe 44 Jahre, Gans und Entenente 100 Jahre, Schwan 102 Jahre, Fischreiher 60 Jahre, Storch 70 Jahre, Falke 162 Jahre, Steinadler 104 Jahre, Geier 118 Jahre, Uhu über 68 Jahre, vielleicht 100 Jahre, Ammel 18 Jahre, Kanarienvogel bis 24 Jahre, Papagei über 100 Jahre.

Wer hätte von uns gedacht, daß eine Gans über 100 Jahre alt werden kann, also so alt wie im besten Fall ein Mensch?

Von Säugtieren erreicht der Esel 106 Jahre, das Pferd 40 bis 60 Jahre, Kind 26 bis 25 Jahre, Schaf 20 Jahre, Hund 28 Jahre, Katze 22 Jahre, Elefant und Walfisch 200 Jahre.

Die Zahlen, die hier genannt sind, geben natürlich immer das Höchstalter an.

Ganz besonders erstaunlich ist es, daß ein Regenwurm 10 Jahre alt werden kann, ein Blühwiesel sogar 27 Jahre, während eine Spinne 3. B. höchstens 2 Jahre lebt. Ameisen können 15 Jahre alt werden. Wie merkwürdig, daß ein Mensch, der 60 Jahre lebt, nur viermal so alt geworden ist, wie eine langlebige Ameise.

Der Elevator

Es wurde hier kürzlich in Lübeck auf der L. M. G. ein Elevator gebaut. Er ruht auf zwei Pontons, die auseinandergezogen sind. Jeder Ponton hat eine Länge von 60 Meter und eine Breite von 12 Meter. Sie sind beide 11 Meter voneinander getrennt, damit die Schoten mit Morast da hineinfahren können. Auf den Pontons läuft eine kahle Brücke hinüber, die 8 Meter hoch ist. In der Mitte der Brücke ruhen die Seilzüge, die von der Saugmaschine getrieben werden. In einem Saugbehälter gehen 7000 Liter hinein. Auf der linken Seite sind die Wohn- und Maschinenräume, auch ragen da zwei große Schornsteine empor. Auf der Rechten ist ein großes

Traggestell für Lasten. Bei der oberen Hälfte des Traggestells ist eine Schiffskabine für den Schiffsaufseher. Es sind auch viele Hebelstämme dort. Der Elevator ist 65 Meter hoch. Er kann sich nicht selber weiterbewegen, sondern muß geschleppt werden. Die Saugmaschine ist dafür da, daß er den Morast aus den Schoten saugt und ihn langsam nach oben befördert, wo er ihn weit übers Land wirft. Er kann auch selber baggern. In Schluß ist er schon ausprobiert worden. Er hat dort den Kanal ausgebagert. Wenn nicht so viel Sturm mehr ist, soll er nach Hamburg geschleppt werden, wo er auf ein Trockendock bei Blohm u. Voß kommt, damit eiserne Steben unter den Pontons geschraubt werden können, damit sie nicht beim Transport auseinandergehen. Dann soll er von da nach Frankreich geschleppt werden. Denn Frankreich kriegt ihn als Reparation.
Otto Schm., 12 Jahre.

De Bur un de Ratsherr

Das is mal 'n Metelbörger Bur'n weß, de is mal na Lübed weß mit Eier. Un do kümmt he ut bi 'n Ratsherr'n. Do secht he to den Ratsherr'n: Se sünd je 'n Ratsherr, secht he, denn raden S' doch mal, wo vel Eier as if in min Rip heß. Wenn S' dat raden künn, denn schüßl' Se 'all' hunnert hebb'n.

O, secht de Ratsherr, dar heß je wul 'n sw Stieg in. Döwel hal! secht de Bur, dat hecht S' rad't, dat hadd' 't ne dacht. Un do kriecht de Ratsherr je de hunnert Eier.

'n vor Dag' darna, do kümmt de Bur wedder. Do heßt he 'n Sac, de is up 'n Enn 'n beken twel. Un ut dat Sac, dar fikt 'n Reen un 'n Steert ut vun 'n Ratt.

Na, Herr Ratsherr, secht he, wüllt wi mal wedder raden? Kwer hit Mal drapt Se dat nich. Dar will ik tein Daler up wedd'n. Un darmit secht de Bur tein Daler up 'n Disch.

Ja, wat schall ik denn raden? secht de Ratsherr.

Ja, wat ik in min'n Sac heß, wenn S' dat raden künn.

Ja, secht de Ratsherr, dar secht ik tein Daler gegen. Un darmit secht he ut tein Daler up 'n Disch. In din 'n Sac, dar heß du 'n Ratt in.

Ne, secht de Bur, dar hecht S' ne drapen. Dat he' 't je gilt secht. Dat 's 'n Rater. Un darmit rakt he sik dat Geld up 'n Dutt un geht mit sin'n Rater ut de Dör.

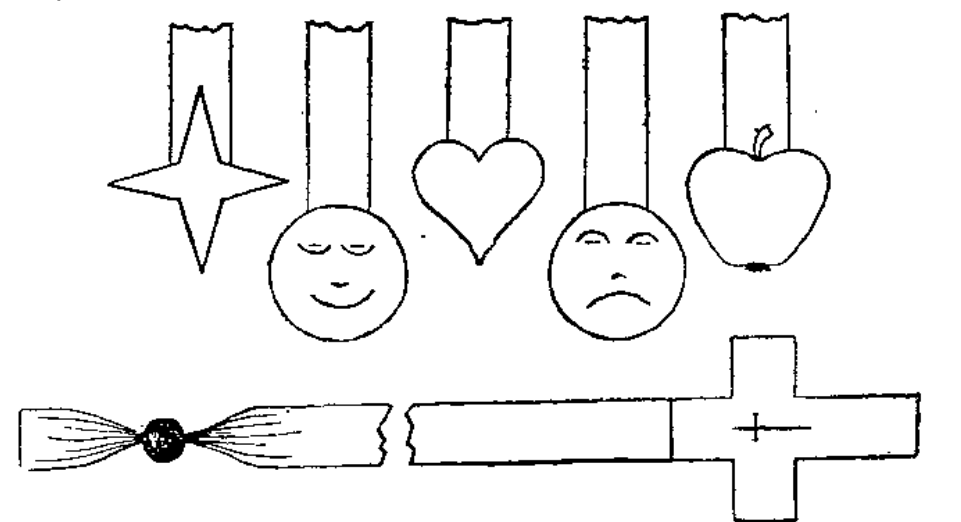
Do heßt he sin Eier je got' behalt' fregen.

Bastelecke

Wie machen wir uns ein schönes Leseszeichen?

Heute wollen wir uns einige schöne Leseszeichen herstellen. Wir sehen unten einige Muster angeben. Natürlich kann sich jeder noch viel schönere ausdenken. Das macht dann noch mehr Spaß. Wie können wir uns nun solche Leseszeichen selbst herstellen?

Wir brauchen für jedes dieser Buchzeichen ein farbiges Seidenbändchen von 15 bis 20 Zentimeter Länge. Ueber das eine Ende des Bandes ziehen wir eine kleine Perle. Sollte das Loch der Perle zu klein sein, so brennen wir es mit einem glühenden Nagel oder Draht etwas größer. Das Band stecken wir durch



die Perle, indem wir das eine Ende in Längsrichtung stramm aufrollen, durch das Loch schieben und auf der andern Seite wieder auseinanderbreiten. Dann hält sich die Perle von selbst.

Am andern Ende des Bandes wird das Buchzeichen befestigt. Dieses Zeichen kann nun ganz verschieden sein, z. B.: ein Kreuz, Stern, Herz, Apfel, Tier, Haus u. a. m. Zu jedem Zeichen gehören zwei gleichgroße Teile. Wir zeichnen uns also die Figur auf farbigem Papier und schneiden sie zweimal aus. Beide Teile werden gegeneinander gefügt und das Band dazwischen geklebt.

So können wir uns die schönsten Leseszeichen herstellen.
W. Sollerhof, Werklehrer.

Rätsellecke

Lösung:

Rakett, Neander, Mermuth, Solsten, Schöffen, Knaben, Bernstein, Richter, Schallmesser, Schönau, Reife, Stanniol, Vermutung. — Alle Anmut ist schön, aber nicht alles Schöne ist Anmut.

Lösung:

Jel — Amfel, Mosel, Eiel, Küffel, Insel, Kapiel, Uffel — Ame-itz

Lösung: Mutterseelenallein.

A	A	A	A	A
A	E	E	E	E
I	I	I	K	L
L	L	M	P	P
R	R	S	T	T

Tradition

Im „Einsweil“ hegt das Mägdelein Den Brautshak für sein künft'g Heim: Der „Drei“ forcht nach den tiefsten Ding Und linn, was Neues stets zu bringen. Das Ganze herrscht im Orient, Doch auch bei uns man Gleiches kennt: Zu halten fest sein Leben lang An Rechten von Geburt und Rang.
O. Kba.

WAS UNS ARBEITSLOSE SCHREIBEN

Statt Bürotrotzie mehr Sozialempfänger

Von einem Hamburger Arbeiter.
Eine Arbeitsstätte, die mir bei einem Kleinrentner zugewiesen war, hatte ich trotz dem ich dort unter ständigen Auseinandersetzungen mit dem Vermieter, der mich bei Wache gewarnt hatte, daß ich die Arbeit auf und besetzt habe. Hier wurde die Besetzung der Arbeitsunterkunft. Hier wurde von vier Wochen durchgemacht. Ich habe keine aber bis zum 21. Januar Bescheid. Das war ich immer noch ohne Nachricht. Ich erlaubte mich deswegen beim Stadtwahlleiter, der mir erklärte, er hätte selbst schon telefoniert, daß ich dort warte. Ich habe mich bei dem Wahlleiter erkundigt, ob ich das Haus verlassen darf. Ich habe mich bei dem Wahlleiter erkundigt, ob ich das Haus verlassen darf.

Ein weifremder Oberlehrer

Von einem Göttinger Jungarbeiter.
Der Gewerbetreibende Buchmann von der Göttinger Gewerkschaft ist der Meinung, daß die Arbeitslosenunterstützung eine Prämie für den Arbeiter, also eine Faulheitsprämie ist. Er meinte einmal sogar, die Arbeiter machen alle Auftritte. Dann wären 26 Wochen herauszubekommen. Dann wären sie meinst die Kasse schnell hin. Herr Buchmann ist demnach der Meinung, daß wir in Deutschland ungefähr 3 Millionen Menschen haben, die nicht arbeiten wollen. Diese Meinung eines Lehrers ist von den Schülern, unter denen sich jugendliche Arbeitslose befinden, die gern arbeiten möchten, nicht immer ohne Widerspruch hingenommen worden.

„Bongepad“

Von einem Hilfslosen.
Nach monatelangem Stempeln habe ich für vorübergehend eine Beschäftigung als Hilfsangestellter auf einem Arbeitsamt erhalten. Ich arbeite als Hilfsangestellter und bin vor allem mit der Annahme von Anträgen der Arbeitslosenunterstützung beschäftigt. Da kann man dann so seine Studien machen. Im allgemeinen muß ich sagen, daß der größte Teil der Arbeitslosen, die in den Hilfsämtern unsere schwierige, unter engen Rahmenbedingungen arbeiten, unter engen Rahmenbedingungen arbeiten, unter engen Rahmenbedingungen arbeiten.

Mit 37 Jahren - zu alt!

Von einem Berliner Angestellten.
Am 31. Dezember 1924 machte meine Firma Pleite (ich hatte eine Stelle als Bilanzprüfer Buchhalter) und ich wurde, wie andere auch, gefeuert. Von da an kloppte ich, suchte Stellung, ich versuchte es als Vertreter, es war furchtbar, ich verdiente nichts, meine Nerven waren ruher, und eines Tages brach ich zusammen und lag da mit monatelang im Krankenhaus. Ich wurde wieder einmündig hergestellt, kloppte weiter und endlich gelang es mir, einen Posten als Zeitungsredakteur (Hilfsredakteur) zu bekommen. Vier Monate später lag ich schon wieder auf der Straße. Ich hatte Gelegenheit, noch einige Wohnungen zu renovieren, dann war es wieder aus. Ich ging kloppte. Ich besuchte Firmen, bot um Arbeit und dabei wurde mir sehr oft gesagt: „Sie sind zu alt!“ (Frage bin ich im 37. Lebensjahr. Mitte Januar 1928 durch das Arbeitsamt eine Ausschreibung als Kontorist, wurde aber nach drei Wochen wieder entlassen, weil ich nicht mehr der alte bin, der ich früher war. Ich ging wieder kloppte, versuchte es als Futterhelfer, hier es aber nur acht Tage aus, denn die Arbeit war für mich zu schwer und ich bin jetzt zum Zusammenbruch gekommen. Am 15. Januar 1930 für 120 Mk., kann aber täglich liegen.

Erwerbslose, berichtet der „Erwerbslosen-Tribüne“

Die Kreise, die in dieser schmerzlichen Weise gegen die künftigen Sozialen Verleumdungen arbeiten, müssen sich überlegen, wie sie die künftigen Sozialen Verleumdungen abwehren können. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Arbeitslos

1930
Gefte Sebnenausgabe
1930

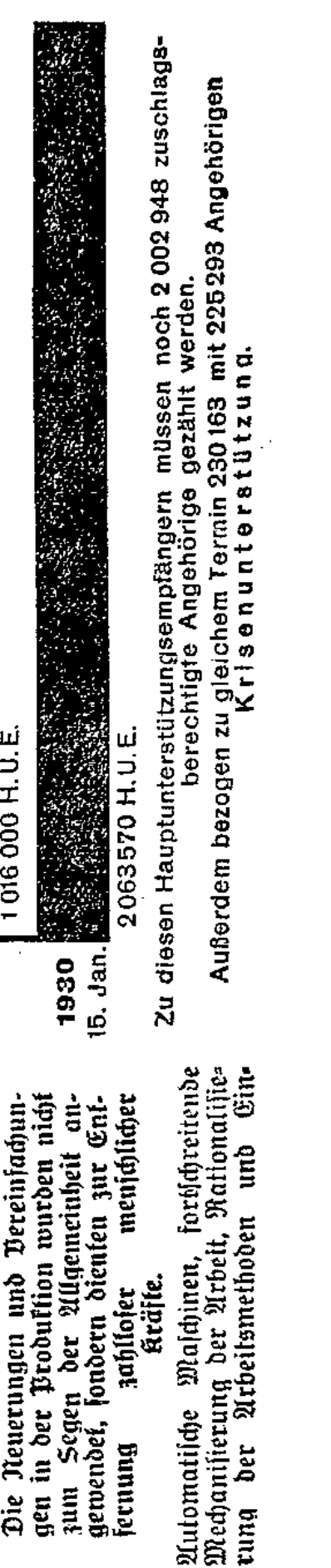
Gras Arbeit und Brot!

Die industrielle Revolution hat die Hand den Ländern und Kommunen die Hand auf die Gürtel, er droht, die staatliche Kassen über das übliche Maß der Kriegszeit hinaus anzuhebeln. Dieser Prozess vollzog sich auch in Deutschland. Und dennoch könnte bei uns die Arbeitslosigkeit auf ein Minimum beschränkt sein, könnte durch Beschäftigungsmöglichkeiten die Konsumkraft der breiten Massen gehoben und dadurch wiederum Erwerbslosigkeit vermehrt werden, wären nicht volksfeindliche Kreise am Werke, die Kapitalflucht und Finanzkrise des Staates künstlich aufrecht zu erhalten, um auf diesem Wege die verantwortliche Herrschaft des Privatekapitals wiederherzustellen und den Schritt für Schritt erkämpften Einfluß der organisierten Arbeiterklasse auf den Staat und seine Wirtschaft zu beseitigen.

Als Vertreter dieser Pläne hat der Reichsbankpräsident Schacht die deutsche Arbeiterklasse herausgefordert. Er hält heute durch die Sperren der Auslandsanleihen für Kommunen. Die Privatkapitalisten, die Auslandskredite in unkontrollierbarer Höhe aufnehmen und dafür Sicherheiten des Staates, also des Geländes, verlangen, bezichtigen deshalb die Sozialdemokratie, sie treibe auf eine neue Sozialpolitik, sie wolle nur deshalb Schacht beteiligen, um damit die deutsche Wirtschaft zu fördern.

Die soziale Lage der Arbeitslosen

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.



Informationen für Erwerbslose

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Die soziale Lage der Arbeitslosen ist eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Die Arbeitslosen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen. Die künftigen Sozialen Verleumdungen sind die künftigen Sozialen Verleumdungen.

Unterstützung alles Fortschritts für die Sozialdemokratie hat praktische Bedeutung...

Zur Gründung der Staatsfinanzen, zur Gründung der Staatseinkommensteuer...

Eine gemeinsame Sitzung der Spitzenverbände der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften...

Kapitalmarkt aus dem Ausnahmezustand eine normale Dauerleistung der Bevölkerung...

Gleichzeitig mit allen erforderlichen Maßnahmen zur Schaffung vermehrter Arbeitsplätze...

Die Besinnung des Kampfbewusstseins ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeiterbewegung...

Im Kaiserreich gab es keine staatliche Erwerbslosenunterstützung. Die staatliche Arbeitslosenversicherung in Deutschland...

Die Kommunisten treiben sich mit der Partei der Erwerbslosen nur Scheinüber die Sozialdemokratie durchsetzen, um die Erwerbslosen zu fördern und auszubilden...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

WO DIE KOMMUNISTEN HERRSCHEN

„Unterstützung für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit in voller Höhe“

Genau wie beim Hungerkampf wird die Erwerbslosigkeit in voller Höhe...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

7-Stunden-Tag und Erwerbslosigkeit in Russland

Die Kommunisten machen es sich bequem mit ihrer Erwerbslosenpolitik...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Der Erwerbslosen-„Sungermarsch“ auf Hamburg

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die schweigsame SPD-„Presse“

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...

Die Arbeiterpartei Deutschlands hat die Aufgabe, die Erwerbslosen zu unterstützen und ihre Interessen zu vertreten...